

Erscheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen

Stolper

Anzeigen für die nächste Nummer werden bis spätestens 10 Uhr vormittags erbeten

Neueste Nachrichten

General-Anzeiger

für Ost-Pommern



Bezugspreis:
 frei ins Haus vierteljährlich 1,35, monatlich 45 Pfg.; bei Abholung von der Expedition oder an den Ausgabestellen vierteljährlich 1,05, monatlich 35 Pfg.; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,35 Mk., ohne Bestellgeld.
 — Einzelnummern 5 Pfg. —
 Hauptexpedition: Marienstrasse 5—0.

Anzeigenpreis:
 für Anzeigen innerhalb des Regierungsbezirks Köslin die gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.; aus anderen Bezirken 20 Pfg.; Ermäßigung laut Tarif. Reklamezeile 50 Pfg. Beilagengebühr für das Tausend 6 Mk. Anzeigen für andere Blätter werden ohne Aufschlag vermittelt.
 Fernsprecher Nr. 25.

Nr. 16.

Mittwoch, den 13. Oktober 1909.

1. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
fortwährend
 nehmen die Post, die Expedition sowie die Austrägerinnen und Austräger
Bestellungen
 auf die
Stolper Neuesten Nachrichten
 entgegen.

Alle geschätzten Leser und Freunde unseres Blattes bitten wir, uns in dem Bestreben, immer weitere Kreise für unsere Zeitung zu interessieren, freundlichst zu unterstützen. Bereits erschienene Nummern werden nachgeliefert; Probenummern stehen in jeder gewünschten Anzahl zur Verfügung.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

„Patriotische“ Halunken.

In Berlin ist gestern ein Prozeß zu Ende gegangen, der im ganzen Reiche mit Interesse und Abscheu verfolgt worden ist. Interesse hatte man weniger an der Person des Angeklagten, als daran, ob wohl der eigentliche Schuldige, der Inspirator des Ganzen nicht ebenfalls im Laufe der Verhandlungen eine Einladung des Staatsanwalts erhalten würde. Abscheu kam den Zuhörern entgegen vor dem von der niedrigsten Gesinnung zeugenden Treiben, das aus dem Unglück und der Schande Groß-Berlins blinkendes Gold zu schlagen mußte. Wie unsere Leser wissen werden, handelte es sich in diesem Prozeß um den Redakteur der „Wahrheit“, Hermann Dahsel, der sich für seine Schweigen Geld zahlen ließ. Die „Wahrheit“ ist ein Skandalblatt allerersten Ranges; sie wird Freitag nachts in der Leipziger- und Friedrichstraße ausgeschrieben und findet in dem nach nevenreizenden Mitteln verlangenden Berlin reizend Absatz. „Die Pächterwirtschaft im Warenhaus K.“, „Der Rechtsanwalt und sein Garem.“, „Ehebruchskandal im gräßlichen Hause N.“ und so weiter lauten die schreienden Titel. Dahsel schrieb die Artikel und veröffentlichte sie, ging dann zu den Bloßgestellten und versprach gegen Erstattung der von ihm an seine Mitarbeiter gezahlten Honorare weitere Veröffentlichungen unterlassen zu wollen. Diese Erpressungen hat Dahsel jahrelang verübt, bis ihn sein Geschick ereilte. Er ist angeklagt und zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Es wird kaum einen Menschen geben, der diese Strafe zu hoch fände. Es wird aber einige geben, die sagen: was liegt groß an diesem Menschen, er ist ein Erpresser, wie jeder andere, er ist ein Erzeugnis der Weltstadt! Gemacht hier liegt die Sache tiefer, liegt so tief, daß diese ganze Erscheinung eine erneute Blamage des Staates bedeutet. Herausgeber des Schandblattes nämlich Herr Wilhelm Bruhn, Reichstagsabgeordneter für Friedeberg-Arnswalde. Dieser Mann übt das höchste Amt aus, das einem deutschen Bürger verliehen werden kann, das Amt des Volksvertreters. Es ist in dem Prozeß gegen Dahsel davon gesprochen, daß ein Falscher auf der Anklagebank säße. Das stimmt insofern nicht, als Dahsel auf die Anklagebank gehört; vor ihm aber gehörte Herr Bruhn auf die Bank. Dieser Volksvertreter hat das Blatt gegründet, auf der ersten Spalte seine unentwegt königstreue Gesinnung offenbart, auf der zweiten von Antisemitismus und deutscher Sittlichkeit gesehelt und auf der dritten Spalte jeder Nummer seine Schandartikel veröffentlicht, die Dahsel geschrieben, zu denen Bruhn hat dadurch, daß er immer von seiner staatsverhaltenden, konserverativen Gesinnung faßelte, sich Eingang in die höheren diplomatischen Kreise verschafft, ist von höheren

Staatsbeamten empfangen worden und zu allen möglichen Auskünften gelangt; trotz seines Schandblattes oder, wenn man gar will, infolge dieses Schandblattes. Bekannt aber war damals schon, was das Gericht jetzt ausdrücklich bestätigte, daß der Reichstagsabgeordnete Bruhn sich vor Veröffentlichung seiner Artikel, die sich besonders gegen Geschäftsinhaber in Berlin richteten, mit diesen in Verbindung getreten ist, und eine Unterlassung der Veröffentlichung zugesagt, wenn — seine „Wahrheit“ von den Bedrängten tüchtig inserate bekäme. Görte die Inseratenzuwendung auf, begann Bruhn wieder mit seinen Veröffentlichungen. Dieser Mann ist heute noch Reichstagsabgeordneter und hält Nebenämter Wasserland und gegen den Liberalismus!

Die Behörden haben sich mitschuldig gemacht an diesen Vorgängen; das Treiben Bruhns und der „Wahrheit“ war von Anfang an deutlich bekannt. Und das Unglaubliche: Auf den preußischen Bahnhöfen, wo man den Verkauf des „Simplizissimus“ und der sozialdemokratischen Zeitungen verboten hat, wurde, trotz der bekannten Erpresserzwecke, wird noch heute die Bruhnsche „Wahrheit“ verkauft. Bruhn bekämpfte allerdings die Sozialdemokratie, den Liberalismus inklusive Wassermann und bekämpfte noch besonders die Juden. Er troff von Vaterlandsliebe und Königstreue — auf den ersten zwei Spalten — mit der dritten aber begann die Erpresserpolitik. Das war bekannt, aber Herr Bruhn durfte seine „Wahrheit“ auf den Bahnhöfen verkaufen lassen, während der zwar bis jetzt, mitunter auch zynische, stets aber ehrliche „Simplizissimus“ auf den Index gesetzt wurde.

Das Publikum hat sich mitschuldig gemacht an diesem ekelhaften Treiben, indem es das Schandblatt kaufte. Es kann und hat sich jetzt darauf berufen, daß manche Vorgänge im Rechtsverfahren der letzten Zeit (verschlossene Türen, schonende Behandlung Höherstehender) im Volke eine Unsicherheit erzeugt hätten, die es begreiflich mache, wenn die Leute bei den schreienden „Enthüllungen“ solcher Skandalblätter nicht sagen, vielleicht ist doch etwas dran. Diese Auffassung ist durchaus nicht unberechtigt. Je mehr unsere Justiz in vollem Lichte verhandelt, je öfter Urteile verlesen werden, die sich in Hofen und Mänteln gegenüberstellen, je weniger Fälle wie der Meineidsprozeß gegen Eulenburg diesen Ausgang nehmen, je mehr wächst das Vertrauen zu der Rechtspflege. Hier hat mit der Hebel einzusetzen, das Volk zu erziehen, daß es aufblicken kann zum Staate als zu der Verkörperung der sittlichen Idee.

„Journalisten“ wie Bruhn und Dahsel gibt es mehrere. Sie sitzen nicht immer allein in den Redaktionen der Skandalblätter, sie vermögen es mitunter tatsächlich Eingang bei der anständigen Presse zu finden. Den Schleier über die dunkle Vergangenheit, über die Betätigung in allen möglichen Verufen, dicht gelegt, treten sie mit frechem Ton als Ehrenmänner auf, verfolgen auch in kleinen Verhältnissen ihre dunklen Ziele zum Schaden der Zeitung und des Publikums. Man kann sich schwer gegen diese Elemente schützen, wer einmal mit solchem glatten Gauner zu tun hatte, weiß, was das heißt. In Massen wird man sie niemals finden, deshalb bleibt nur übrig, überall da, wo man einen entdeckt hat, ihn rückwärtslos zu zertreten; wie man die Schädlinge vernichtet, die den Garten verunreinigen. Wenn das Publikum dabei mithilft, so tut es das nicht allein aus und im Interesse der Presse, es tut das in seinem eigenen Interesse und dadurch in dem des Staates. W e l k.

Ein Rotschrei.

Es tracht an allen Ecken und Enden, nämlich im Bund der Landwirte. Alle Verschönerungs- und Vertuschungsversuche der agrarischen Presse können nicht hinwegtäuschen über die Tatsache, daß die Großgrundbesitzer selbst von der bange Sorge erfüllt sind, sie könnten eines schönen Tages doch ziemlich allein dastehen auf weiter Flur, als Feldherrn ohne Heer. Diese

schwüle Stimmung kommt deutlich zum Ausdruck in einem vertraulichen Zirkular, das von den Bundesführern an die Mitglieder aus dem Großgrundbesitz versandt worden ist. In diesem Schreiben, von dem die Korrespondenz des deutschen Bauernbundes Mitteilung macht, gestehen die Führer unumwunden zu, „daß man es dem Kleinen Besitzer nicht verbüßeln kann, wenn er sich zu gut erschient, sich von Leuten in öffentlichen Körperschaften vertreten oder gar führen zu lassen, die kein Verständnis für ihn haben und ihn sonst kaum kennen, und sich seiner nur dannerinnern, wenn sie seiner bei irgend welchen Wahlen bedürfen.“ Wohlgerührt, das sagen nicht die Gegner, sondern die Führer der Agrarier. Die Siegeszuversicht, die noch im vorigen Winter im Zirkus Rujch zur Schau getragen wurde, muß doch stark ins Wanken gekommen sein, wenn es den Bundesführern Bedürfnis ist, ihrem gepressten Herzen in einem derartigen Rotschrei Luft zu machen.

Die Korrespondenz des deutschen Bauernbundes bringt dann noch Fälle zur Sprache, in denen die Führer der Agrarier die Bauern gekränkt und zurückgesetzt haben. Sie schreibt: „Das ist es gerade, was die Erregung geschaffen hat, wenn ein so hervorragender Führer des Bundes der Landwirte, wie Major Erdell, die Notwendigkeit der Restgüter damit begründet, daß der Bauernstand Führer brauche, und daß die vorhandenen Familien der Großgrundbesitzer gesellschaftlichen Verkehr notwendig haben, den sie in den Ansiedlerfamilien nicht finden können. Das ist ja ein Beweis für den verletzenden Rastengeist, der gerade auch vielfach bei den Führern des Bundes zuhause ist. Schlimmer aber noch als das ist es, wenn ein anderes hervorragendes Mitglied des Bundes, ein vertrauter Freund des Herrn von Oldenburg-Januschau, der Oekonomierat Seimel, Professor Rering gegenüber, der die vaterländische Bedeutung des Bauernstandes gerühmt hatte, sich spöttisch äußert über die sogenannte Wuts-tropfenverteidigung und behauptet, die Leute hätten nur Interesse für Schnaps und Geld... Es ist übrigens bezeichnend, daß dieses Rundschreiben nicht an die gesamten Landwirte und Vertrauensmänner des Bundes gerichtet ist, sondern es sich wiederum nur an die Berufsangehörigen aus dem Großgrundbesitz richtet.“ — Diese Ausführungen des Bauernorgans treffen den Nagel auf den Kopf. Wie wenig die Gleichberechtigung zwischen Klein- und Großgrundbesitz im Bunde der Landwirte durchgeführt worden ist, geht ja auch schon aus der einfachen Tatsache hervor, daß nicht ein einziger Bauer im engeren Vorstande des Bundes der Landwirte sitzt. Die Bauern sind eben nur die Puppen, die tanzen müssen. Hoffentlich besinnen sich auch die hinterpommerschen Bauern darauf, daß sie fähig und würdig sind, ihre Interessen selbst zu vertreten.

Venus im Pelz.

Die liebe Eitelkeit. — Bündelgeld. Dem Galgen entronnen.

Petersburg, Oktober 1909.

Eine Geschichte, die dem „Decamerone“ entstammen könnte, die aber, weil sie der russischen Wirklichkeit entnimmt und leider ganz wahr ist, leicht hätte einen tragischen Verlauf nehmen können, ist eben in einem Städtchen der Umgegend von Warschau passiert und hat den Beteiligten nicht wenig schwere Stunden bereitet.

Die Gattin eines reichen, aber seines Geistes wegen berüchtigten Händlers aus einem polnischen Städtchen kommt nach Warschau, um sich einen Pelz zu kaufen. In der Wandwarenhandlung findet sie zwar reizende Pelze, allein nur in einer Preisliste, die die Summe weit übersteigt, welche ihr ökonomischer Gatte ihr für den Wintermantel anzulegen gestattet hat, mit dem sie doch alle Honorationengattinnen

ihrer Städtchens vor Reich gelb machen will. Die nutzstüchtige, eitle kleine Frau tritt schließlich tief traurig den Rückweg an, ohne den Mantel gekauft zu haben, denn lieber ganz ohne Wintermantel bleiben, als sich in einem zeigen, der hinter dem der Gattin des Major-Inspektors oder der Frau des Polizeichefs an Kostbarkeit des Pelzwerkes zurücksteht. Unterwegs macht sie die Bekanntheit eines eleganten und bestreidenden jungen Mannes, der sie zu überreden weiß, auf einer Station ihre Reise für die Nacht zu unterbrechen. Die leichtsinnige Dame schwankt noch, als aber ihr galanter Begleiter sich bereit erklärt, für das Abenteuer, von dem niemand erfahren wird, in klingender Münze erkenntlich sein zu wollen, steigt der Wunsch, den kostbaren Mantel ihr eigen zu nennen, über alle moralischen Bedenken, und das Pärchen verläßt den Zug, um in einem Hotel eine weltbergeffene Nacht zu verleben. Mit dem ersten Morgenzuge eilt unser Dämchen nach Warschau zurück, geradewegs in die Pelzniederlage, um sich jetzt einen besonders schönen Pelz zu erstehen, denn außer den beiden, aus der Tasche ihres geizigen Gatten stammenden Hundert-Rubelscheinen besitzt sie jetzt noch einen Fünfhundert-Rubelschein, der dem Portefeulle des freigebigen jungen Mannes entnommen wurde. Sie wählt einen Pelz, der den Geschmacksstoff sämtlicher Kaffeegesellschaften in der Heimatstadt abgeben muß, denn niemand da den bekannten und besreundeten Damen besitzt einen, der auch nur entfernt an dieses teure, zarte Fell heranreichte. Glücklich lächelnd entnimmt die Frau ihrem Portemonnaie die beiden Hundert-Rubelscheine und fügt noch den Fünfhundert hinzu, denn siebenhundert kostet der Mantel. Wie sie aber gehen will, erfährt der Chef des Kaufhauses sie, ihm in sein Kontor zu folgen, wohin telephonisch die Polizei gerufen wird. Man will wissen, woher sie den Fünfhundert-Rubelschein habe. Natürlich von ihrem Gatten. Dann müsse sie eben so lange unter Arrest bleiben, bis dieser nach Warschau beordert sei, denn der Fünfhundert gehört zu jenen Scheinen, die in Tiflis „expropriert“, zu deutsch gestohlen, wurden, deren Seriennummern man jedoch hat feststellen können. Man kann sich denken, welche Gefühle sich in der Seele der leichtsinnigen Gattin des geizigen Kaufmannes abgepielt haben, bis sie schließlich vor ihm stand, und den Sachverhalt von Anfang bis zu Ende eingesehen mußte, denn was ihrer und ihres Gatten harrie, wenn die Herkunft des exproprierten Scheines nicht bewiesen wurde, das war ihr als russischer Untertanin nur allzugut bekannt. Ihre rüchhaltlos offenen Bekenntnisse gaben der Polizei die Möglichkeit, sich davon zu überzeugen, daß sie das Geld tatsächlich auf dem von ihr angegebenen Wege erhalten hatte, aus der Hand eines längst gesuchten Expropriators. So konnte denn das Ehepaar nach langer Qual in der Untersuchungshaft schließlich nach Hause zurückkehren, ohne den Weg nach Sibirien oder an den Galgen antreten zu müssen. Mit welchen Gefühlen diese Rückreise, ohne den schönen Pelzmantel gemacht wurde, meldet kein Protokoll; der psychologisch denkende Leser wird sie sich aber selbst ausmalen können.

Politische Tagesübersicht. Deutsches Reich.

— Die Folgen der Finanzreform. Wie ein Telegramm meldet, hat eine große Wählerversammlung in Johannisburg den Reichstagspräsidenten Grafen Stolberg, den Abgeordneten für den Wahlkreis Ludwigsburg, wegen seiner Abstimmung gegen die Erbschaftsteuer aufgefordert, sein Mandat niederzulegen.

— Die Steigerung der Kirchensteuer in den letzten Jahren hat, wie man uns schreibt, auch schon die Staatsregierung wiederholt beschäftigt und ist Gegenstand eingehender Erwägungen gewesen. Man steht auch im Kultusministerium auf dem Standpunkt, daß es nicht nur im staatlichen, sondern auch im kirchlichen Interesse

wünschenswert ist, alle nicht unbedingt notwendigen Ausgaben zu vermeiden, um die Kirchensteuer möglichst niedrig zu halten. Ein weiteres Steigen soll jedenfalls nicht stattfinden.

— **Verlobung des Großherzogs von Sachsen-Weimar.** Die Berliner Wälder melden die Verlobung des Großherzogs Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar mit der Prinzessin Feodora von Sachsen-Meiningen, die gestern auf Schloß Altenstein erfolgte. Der 33 Jahre alte Großherzog ist seit dem 17. Januar 1905 Witwer, und es war wiederholt die Rede von seiner Wiederverheiratung. Die Prinzessin Karoline Feodora, geboren zu Hannover am 29. Mai 1890, ist die älteste Tochter des Prinzen Friedrich von Sachsen-Meiningen, der im preussischen Militärdienst die 20. Feldartilleriebrigade zu Hannover befehligt. Ihre Mutter Adelsheid ist eine Prinzessin zur Lippe, die Schwester des regierenden Fürsten Leopold IV. Zum Eingehen einer neuen Ehe hat den Großherzog zweifellos in erster Linie die Rücksicht auf die Thronfolge bestimmt. Der nächste Anwärter ist gegenwärtig der nach ziemlich wechselvollen Schicksalen in Heidelberg lebende Prinz Wilhelm von Weimar, der aber seines Alters wegen selbst für die Thronfolge kaum je in Frage kommen dürfte. Dessen ältester Sohn Prinz Hermann mußte unter der Last seiner Schulden zusammenbrechend aus der Armee ausscheiden, und als er dann vor wenigen Wochen die Choristin eines Londoner Theaters heiratete, seinem Prinzentum entsagen und den Namen eines Grafen von Ostheim annehmen.

— **Jur Frage des deutsch-türkischen Handelsvertrages.** Die türkische Regierung hat die Absicht kundgegeben, das in ihrem Budget vorhandene Defizit in Höhe von ca. 5 Millionen Strl. durch die Erhöhung der Einfuhrzölle und durch Einführung von Monopolen zu decken. Zu beiden Maßnahmen hat Oesterreich-Ungarn bereits seine Zustimmung gegeben, zu der Einführung von Monopolen aber nur unter der Voraussetzung, daß die österreichische Industrie bei dieser Gelegenheit mit größeren Aufträgen bedacht wird. Großbritannien soll, wie es heißt, seine Genehmigung nur unter ganz besonderen Bedingungen erteilen wollen. Es ist zu wünschen, daß auch Deutschland sein Einverständnis von entsprechenden Kompensationen abhängig macht.

— **Die Zahl der streikenden Bergarbeiter der Mansfelder Gewerkschaft steigt ständig und beträgt heute etwa 2500.** Heute streikten auf dem Riebauischacht 893, auf Eduardschacht 315, auf Freieslebenischacht 528, auf Glückwischacht 168, auf Paulschacht 346 und auf Birkelschacht 215 Mann.

Ausland.

— **Schweden.** Anarchistische Drohungen in Schweden? Einigen hervorragenden Geschäftsleuten in Stockholm und Götting sind fast gleichzeitig mit der Post Höllenmaschinen zugesandt worden. Ferner haben mehrere Zeitungen von einem angeblich sozialdemokratischen Gerichtshof Briefe erhalten, die Kapitalisten, ungerechte Arbeitgeber und ferbale Journalisten mit dem Tode bedrohen. Fünf Personen werden in diesen Briefen als zum Tode verurteilt bezeichnet.

— **England.** Die Deserteure der englischen Flotte. Die Zahl der Seeleute, die während der Hudson-Fultonfeier von englischen Kriegsschiffen desertiert und in Amerika zurückgeblieben sind, beträgt nach den jetzt gemachten genauen Feststellungen 125 Mann. Die meisten Deserteure entfallen auf die Mannschaft des Admiralsflaggschiffs „Inflexible“, das besonders viel Aecheln geladen hat, um die Fahrt nach Portsmouth zu einer Rekordfahrt zu gestalten. Ob sie zu einer solchen wird, ist noch zweifelhaft, da gerade von dem Geizperpersonal besonders viel Leute desertiert sind.

— **Spanien.** Der spanische Minister des Aeußern und General d'Amade. Der Minister des Aeußern Allendesalazar ließ sich einem Interviewer gegenüber in Bezug auf

die auffälligen Aeußerungen des Generals d'Amade etwa wie folgt aus: „Ich bedauere diese Erklärungen, wie ich alles bedauere, was Mißtrauen zwischen beide Völkern sät, die nicht nur durch enge politische Bande, sondern in diesem speziellen Falle auch durch ihre gemeinsame Kulturarbeit in Afrika mit einander verbunden sind. Die amtliche Stellung des Generals d'Amade verleiht seinen Worten eine gewisse Bedeutung. Andererseits hatten die von ihm gemachten Aeußerungen nicht den ihnen zugeschriebenen Zweck. In jedem Falle scheint die französische öffentliche Meinung den Privatansichten des Generals trotz der hohen militärischen Verdienste, die er sich in Afrika erworben hat, keine große Bedeutung beigemessen zu haben. — Ferrer zum Tode verurteilt. Wie der „Matin“-Korrespondent in Barcelona telegraphiert, soll das Kriegsgericht Francisco Ferrer zum Tode verurteilt haben. Außerdem hat das Kriegsgericht die Konfiskation seines ganzen Vermögens ausgesprochen. Der Generalkapitän von Barcelona hat das Urteil bereits unterzeichnet und es dem obersten Kriegsgericht zur Bestätigung überreicht.

— **Türkei.** Kein Zarenbesuch. Wie aus guter Quelle verlautet, hat der Zar definitiv den Gedanken an einen Besuch Konstantinopels oder des Sultans aus verschiedenen Gründen aufgegeben, bei denen auch religiöse Rücksichten mitspielen. Die Fahrt zum Besuch beim König von Italien wird daher jedenfalls auf dem Landwege unternommen. In keinem Falle sollen Dardanellen und Bosphorus berührt werden. Gestern liefen Gerüchte um, daß der Großvezir die Absicht hegen sollte, abzudanen. Auf Anfrage erklärte dieser, daß er an eine Demission gar nicht denke und alle derartigen Gerüchte glatt dementieren werde. Auf ähnlich unsicherer Basis wie dieses Gerücht, dürften die Ausstreunungen beruhen, die von Versäumnissen zwischen dem Sultan und dem Kabinett und einigen Führern der Jungtürken wissen wollen. Gleichwohl besteht aber die Mög-

lichkeit, daß nach Ablauf des Fastenmonats Ramadan bedeutendere Veränderungen in Regierungskreisen erfolgen.

— **Persien.** Der Schah im Exil. Die Fahrt des Schahs von Persien mit seinem Gefolge durch die Straßen von Odessa von der Eisenbahnstation nach seiner Villa sah fast einem Leichenzuge ähnlich. Mohamed Ali sah sehr elend aus und mag sich gefühlt haben wie Ludwig XVI. auf dem Wege zum Schafott. Der Exmonarch fuhr in einem offenen Wagen, während die Wagen seiner Begleitung geschlossen waren. Auf den Straßen hatten sich zahlreiche Leute eingefunden, die den enthronten Monarchen zu Gesicht bekommen wollten, aber niemand machte den Versuch zu irgendwelchen Kundgebungen.

Vermischtes.

— **Das Urteil im Dahsel-Prozess.** Gestern nachmittag wurde das Urteil verkündet. Redakteur Dahsel wurde wegen Erpressung zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt unter Anrechnung von sechs Monaten Untersuchungshaft und Freisprechung von der Anklage des Betruges. Frau Schwarz wurde wegen versuchter Erpressung zu 8 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von sechs Monaten Untersuchungshaft verurteilt. Auf Antrag der Verteidigung beschloß der Gerichtshof, Dahsel aus der Untersuchungshaft zu entlassen, sofern er die von seinen Verwandten angebotene Sicherheit von 20 000 A hinterlegt. Frau Schwarz wurde sofort entlassen.

— **Keine Kunde von dem verschollenen „Waratah“.** Von dem seit dem 27. Juli vermissten Passagierdampfer „Waratah“ mit über 300 Passagieren an Bord, ist immer noch keine

Kunde eingetroffen. Ein kürzlich mit Nachforschungen nach dem Dampfer betrauter Schlepper ist zurückgekehrt, da er unterwegs außerordentlich stürmisches Wetter gehabt hatte. Die Besatzung erklärt, daß sie trotz aufmerksamen Ausschauens weder etwas von dem Dampfer „Waratah“, noch von dem Union-Castledampfer „Sabine“ gesehen hat, der von der Reederei des „Waratah“ gechartert worden ist, um drei Monate lang nach dem verschollenen Fahrzeug zu suchen.

— **Ein Erlebnis des Grafen Haefer.**

Eine hübsche Episode erlebte Graf Haefer, der ehemalige Kommandierende des 16. Armeekorps, während seines jetzt beendeten Aufenthalts in Mez. Am 30. September begab sich der Feldmarschall mit seinem Adjutanten, Oberleutnant Böckelmann nach dem nach ihm benannten Fort Graf Haefer, das auf St. Claire erbaut ist und das Moseltal beherrscht. Er steigt per pedes apostolorum die steile Höhe hinan und steht vor dem Posten, der den Eingang bewacht. Der Posten präsentiert. Graf Haefer nickt grüßend ab, und will an ihm vorbei ins Fort gehen. Beschreiben aber mit fester Stimme sagt der Posten: „Ich bitte um die Einlaßkarte!“ — Im Moment ist der Feldmarschall perplex, er faßt sich jedoch sofort und antwortet: „Das ist gut mein Sohn. Aber sagen Sie mal Ihre Instruktion, welche Personen dürfen das Fort betreten?“ — „Der kommandierende General, der Gouverneur von Mez und die direkten Vorgesetzten der in dem Fort lagernden Truppen,“ sagt die Schildwache auf. — „Ich sehe,“ erwidert darauf Graf Haefer, „daß Sie Ihre Instruktion kennen. Aber mich müssen Sie doch auch kennen!“ — „Zu Befehl,“ sagt der Posten, „Sie sind Seine Excellenz Generalfeldmarschall Graf Haefer, der alte kommandierende General des 16. Armeekorps; aber, um in das Fort eintreten zu können, haben Sie eine Eintrittskarte notwendig.“ „Das ist richtig,“ bekämpft der Marschall, „aber ich habe sie vergessen.“ — Die Schildwache, getreu ihrer Instruktion, blieb unerbittlich; der Marschall mußte unverrichteter Weise wieder abmarschieren. Aber er hat die große Genugtuung nach Hause getragen, daß ein einfacher Soldat selbst einem Feldmarschall zuliebe seine Instruktion nicht übertritt.

— **Kampf zwischen Polizei und Bankräubern.** In der 50 Meilen von Ottawa entfernten Ortschaft Wright hat sich gestern ein erbitterter Kampf zwischen Polizisten und vier bis an die Zähne bewaffneten Bankräubern abgespielt, bei dem einer der Diebe gefangen genommen wurde. Die drei andern entkamen, nachdem sie mit ihren Revolvern einen heftigen Kampf gegen die Polizei geführt hatten, nach den im Norden gelegenen Urwäldern. Zur Verfolgung der Räuber sind zwei Polizeipeditionen ausgerückt worden.

— **Konsequenz bis in den Tod.** Die Abneigung der Amerikaner gegen die schwarze Rasse treibt bisweilen absonderliche Blüten. Den Rekord in Bezug auf Originalität und Konsequenz in dieser Beziehung hat jüngst ein zum Tode verurteilter Verbrecher der weißen Rasse in Harrisburg (Pennsylvania) aufgestellt, der beantragte, daß seine eigene Hinrichtung einen Tag früher als ursprünglich festgesetzt, stattfinden. Als Grund für diesen immerhin seltenen Wunsch führte der Verbrecher an, daß er der Schande entgehen wolle, an einem und demselben Tage mit einem Neger hingerichtet zu werden! Seinem Wunsche wurde in der Tat willfahrt, — denn es handelte sich immerhin im Vergleich zu dem Neger um einen Gentleman, wenn auch von zweifelhafter Qualität. Es geht eben nichts über eine gewisse Konsequenz.



Die Spanier am Riff.

Und wenn du glaubst du hast'n Flugs springt er aus dem Kasten.



Allerlei Gespräche

von Leonhard Stöckling.

1.

Leuteplaudern, Leuterei u. s. w.

„Sie sind aber auch zu spazig, Herr Stöckling! — Wenn ich Sie nicht als bißigen Satiriker kennen würde — ich glaube, ich nähme die Sache ernst.“

„Und doch ist es, wie ich Ihnen sage, verehrte Frau: Der Schöpfer des Weltalls handelt nicht immer unparteiisch, ja, er scheint des öfteren sogar recht deutliche Klassenunterschiede zu machen — oder aber, was sehr wahrscheinlich ist — seine Ebenbilder, wir Menschen, nehmen uns manchmal heraus, seine Werke zu verbessern. Allein, wie kann man Menschen verbächtigen.“

„Wollen Sie mir nicht endlich verraten, wie Sie auf den sonderbaren Gedanken kamen, dem Schöpfer des Weltalls Parteilichkeit vorzuwerfen?“

„Gewiß, meine Dame. Ich bin es gewöhnt, die Dinge im Leben so sachlich wie möglich zu sehen. Die Gegenständlichkeit ist für mich die Hauptsache, während die Erscheinung völlig in den Hintergrund tritt. Erscheinungen sind

Schemen. Sie trügen und täuschen über die wahre Gestalt eines greifbaren Gegenstandes hinweg. Deshalb werde ich immer, wo ich nur irgend kann, die Erscheinung bekämpfen!“

„Sie machen mich neugierig, lieber Stöckling!“

„Eine löbliche Eigenschaft, wenn sie einem bestimmten Wissensdrange entspringt.“

„D bitte, bitte. Sie wollen bei mir nur eine rein weibliche Schwäche beschönigen.“ — „Nicht im Geringsten. Das überlasse ich der Verdunkelungspolitik gewisser reaktionärer Parteien.“

„Sie kommen ja auf die Politik zu sprechen?“

„Das gehört auch so halb und halb zu meinem Thema: Die Verdunkelungspolitik kann auch in einer Küche zu Hause sein.“

„In einer Küche?“

„Zunächst, verehrte Frau, und zwar in einer junkerlichen Herrschaftsküche!“

„Sie machen mich noch neugieriger!“

„Das ist auch meine Absicht. Also hören Sie: Sie werden sicherlich schon einmal Gelegenheiten gehabt haben, einen Blick in eine junkerliche Herrschaftsküche, beziehungsweise Speisekammer, zu werfen! Wenn Sie das getan haben, meine Dame, dann sind Sie sehr oberflächlich zu Werke gegangen. Sonst

müßten Sie wissen, was ich Ihnen erzählen will.“

„Tut mir leid; ich tappe noch vollständig im Dunkeln!“

„Sehen Sie wohl, verehrte Frau! Sofern man auf junkerliches Gebiet gerät, hat man es mit der Dunkelheit zu tun. Aber da sorgt denn der junkerliche Küchenvorstand, die allergnädigste gnädige Frau in höchst eigener — Person — o psui über diesen deplacierten Ausdruck — und ihr zur Seite die Mamsell, damit keine Irrtümer passieren, der Ordnung wegen und wer weiß aus was für Gründen, für Aufklärung. Auf die Töpfe und Einmachgläser in der Speisekammer werden wunderniedliche Zettelchen geklebt. Haben Sie schon einmal solche Zettelchen studiert, verehrte Frau? Nein! Sehen Sie, diese Zettel sind schuld daran, daß ich dem Schöpfer Parteilichkeit vorwerfe. Es ist eine ganz einfache Sache. Da steht auf den Zettel geschrieben: Herrschaftspflaumen — Leuteplaudern; Herrschaftskreis — Leuterei usw. usw. Ich habe ein ziemlich gutes Gedächtnis — aber in meiner Schulzeit in der Naturkunde niemals von diesen Reisz- und Pflaumenarten gehört zu haben, ist mir nicht erinnerlich. Deshalb ließ es mir keine Ruhe, alle wissenschaftlichen Werke über Naturkunde und alle Lexika von A.—Z. durchzusehen, und Aufklärung über diese

seltsame Speisekammererscheinung zu erhalten. Mein eifriges Suchen und Blättern blieb resultatlos — und auch eine Nachsprache mit einem alten Jugendfreunde, der weiland Pastor ist, zeitigte keinen Erfolg. Ich stand vor einem Rätsel. Alle Obstbäume der Welt und alle Nahrungsmittel habe ich durchgeschmeckt — ohne Ergebnis. Wie wand ich mich aus dem Dilemma? Ich betonte vorhin meine Sachlichkeit bei der Prüfung aller Gegenstände, verehrte Frau. Deshalb ging ich auch diesmal gewissenhaft zu Werke: ich ließ in einem unbewachten Augenblicke ein „Leuteplaudernemmachglas“ verschwinden. Den „Leuten“, wer auch damit gemeint sein mag, ist nichts durch diesen leeren Fingergriff verloren gegangen — im Gegenteil! Wissen Sie, was ich tat, meine Dame?“

„Nun, sie kosteten die Pflaumen.“

„Ich habe mich gehütet! Meine Ahnungen bestätigten sich: ich brachte eine Frucht aus dem Glase unter das Mikroskop! Ich versichere Sie, verehrte Frau, wenn der Schöpfer die Früchte nur für die sogenannten „Leute“ wachsen ließ, dann geschah es für den Auswurf aller lebenden Kreatur. Oder sollten doch Menschen dem Schöpfer ins Handwerk gepfuscht haben??“

Die gewonnene Bankett- und Grabenerde auf nachbenannter Chauffeestrecken soll öffentlich gegen Barzahlung verkauft werden. Zu dem Verkaufe ist Termin für die Strecken

Stolp = Ulrichsfelde auf Donnerstag, den 14. d. Mts., Vorm. 8 1/2 Uhr bei Station 66,0 beginnend,
 Stolp = Brückow auf Donnerstag, den 14. d. Mts., Vorm. 10 Uhr bei Station 1,8 beginnend,
 Stolp = Stolpmünde auf Donnerstag, den 14. d. Mts., Vorm. 11 1/2 Uhr bei Station 1,8 beginnend,
 Stolp = Reitz auf Freitag, den 15. d. Mts., Vorm. 9 Uhr bei Station 69,2 beginnend,
 Stolp = Gumbin auf Freitag, den 15. d. Mts., Vorm. 11 Uhr bei Station 1,1 beginnend,
 Stolp = St. Georg auf Freitag, den 15. d. Mts., Nachm. 3 Uhr bei Station 0,0 beginnend,
 festgesetzt. Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gegeben.
 Stolp, den 9. Oktober 1909.
 Der Magistrat.

Die Ergänzungswahlen für die kirchlichen Körperschaften der St. Marien-Gemeinde sollen am Sonntag, den 24. Oktober ev. nach beendigtem Hauptgottesdienst in der Kirche stattfinden.

A. Es scheiden aus dem Gemeinde-Kirchenrat:

1. Ältester Albrecht, Flinkow.
2. " Jarius,
3. " Hauptfleisch,
4. " Johann Lemm,
5. " Scheuneman.

B. Aus der Gemeinde-Berretung:

1. Gemeinde-Berretter Buttermann,
2. " Feurich,
3. " Denzer,
4. " Dörtschlag,
5. " Heinge,
6. " Timm,
7. " Pila,
8. " Wagner,
9. " Reitzke,
10. " Nefffeldt,
11. " Schmidt,
12. " Schulz,
13. " Siewert,
14. " Wunder,
15. " Willer, Flinkow.

Alle Wahlberechtigten werden zur regen Beteiligung hiermit eingeladen.
 Stolp, den 9. Oktober 1909.

Der Gemeinde-Kirchenrat von St. Marien. Bartholdy.

Bekanntmachung.

In der Nacht zum 6. Oktober dieses Jahres ist bei dem Gastwirt Boyke in Fichtshof ein Einbruchsdiebstahl versucht worden. Der Dieb hat am Tatort ein Paar abgetragene Damenschuhe und einen Birkenstock zurückgelassen.

Im Verdacht steht ein großer schlanker Handwerksbursche — angeblich Schuhmacher — von etwa 40 Jahren mit dunklem Schnurrbart und dunklem abgetragenen Jacketanzug.

Zur Ermittlung des Diebes geeignete Mitteilung erbitte zu den Adressen 1. S. 431/09.

Stolp, den 10. Oktbr. 1909.
 Der Erste Staatsanwalt.

Die Lieferung von 375 Zentnern Kartoffeln für das Städtische Krankenhaus und das Armenhaus soll vergeben werden. Unternehmer wollen verschlossene Angebote mit Preisforderung nebst Proben bis zum 16. Oktober dieses Jahres an das Städtische Krankenhaus einreichen. Die Bedingungen liegen im Geschäftszimmer des Krankenhauses während der Dienststunden aus.
 Stolp, den 9. Oktbr. 1909.
 Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß in Zukunft alle diejenigen Spielautomaten als Glücksspiele zu behandeln sind, an welchen sich mehrere Gewinnfächer befinden, die in der Reihenfolge mit Verlustfächern abwechseln, sofern die Möglichkeit besteht, daß das Würfelspiel beim Verfehlen eines Gewinnfaches durch Würfeln an Stifte, Knöpfe, Einsparungsschienen oder in irgend einer anderen Form abgeleitet und dadurch in ein anderes Gewinnfach geleitet wird, also denjenigen Gewinn, den es vermöge Geschicklichkeit und Berechnung des Spielers nicht einbrachte, durch das Würfeln des Zufalles einbringen kann. Gegen die Aufsteller aller Spielautomaten dieser Art, zu

denen die weitaus meisten der jetzt gebräuchlichen Systeme zu rechnen sind, wird in Zukunft auf Grund des § 284 oder des § 286 St. G. B. vorgegangen werden.
 Stolp, den 9. Oktbr. 1909.
 Die Polizei-Verwaltung.

Die Beeridigung des Schneibermeisters Parszyk findet nicht um 2 1/2 Uhr, sondern um 3 Uhr statt.

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch, den 13. d. Mts. vormittags 11 Uhr werde ich in dem Gasthose des Herrn Schulz, Stephanplatz hier

1 Sofa
3 Stühle

öffentlich, zwangsweise, gegen Barzahlung versteigern.

Bielinski
 Gerichtsvollzieher.

Offene Stellen

Passende Stellen finden Direkt., Buchhalter, Kontoristen, Filialleiter, Geschäftsführer, Verkäufer, Kommis, Aufseher, Werkmeister, Schlosser, Tischler, Maschinisten, Heizer, Schmiede, Müller, Sattler, Stellmacher, Krankenwärter, Schweizer, Portier, Haushälter, Kutsher, Bureau-, Haus- u. Herrschaftsdienner, Gärtner, Inspektoren, Jäger, Kellner, Hauslehrer usw. sofort u. später durch den Stellennachweis:
Subdirektor Otto Holz,
 Stolp i. Pom., Friedrichstr. 31. Lücperto.

Suche
 für eine Dame Hausmädchen. Wirtin, Jungfer, Stützen erhalten gute Stellung. Mädchen f. Berlin kleiner Haushalt freie Reise 240 Mark. Hausdiener und Knechte für Stolp und Auswärts.
Frau Wilhelmine Milewski,
 Stellenverm. Am Neuentor 4.

Infolge Erhöhung des Reichsbank-Diskontes

vergüten wir bis auf weiteres von heute ab für

Bareinlagen

4% Zinsen p. a. mit sechsmonatlicher Kündigung,
 3 3/4% Zinsen p. a. mit dreimonatlicher Kündigung,
 3 1/2% Zinsen p. a. bei täglicher Verfügung

Danziger Privat-Aktien-Bank Ostbank für Handel und Gewerbe Zweigniederlassung Stolp.

Heinrich Westphal & Sohn.

Suche z. 1. November
 Köchin f. auswärts 90 Thlr. Haus- u. Küchenmädchen für Stolp, Stadt, u. Landmädch. f. hier u. auswärts, unged. Mädchen für Stolp.

Große Anzahl tüchtige Landknechte sofort, 1. November u. Martini für hier und auswärts d. hoh. Lohn und freie Reise.

Frau Marie Zils,
 Stellenvermittlerin
 Bahnhofstr. 13. Fernruf 499.
 Empfehle:

gelernte Näherin als Stubenmädchen f. Land.
 Ehrliches, junges Mädchen für leichten Dienst fogleich gesucht Umlandstr. 11 u. r.

Stuben-, Haus- u. Landmädchen fogleich gesucht für einzelne Dame.

Frau Franziska Alig
 Stellenverm., Langestr. 39.
 2 tüchtige Schuhmacher-gesellen sucht von fogleich S. Hochbahn.

Geübte Koch- u. Diebstich-arbeiterinnen werden dauernd beschäftigt. **Goldentormannstr. 28, 2 Tr. I.**

Junge Mädchen welche die f. Damenschön. gründl. unentg. erlern. wollen, können sich melden. **Adele Prag,** am Neuentor 9, Durchbruch Schützenhaus.

1 Schneidergesellen auch vom Lande, sucht sofort **W. Knuth,** Wollweberstraße 18.

Einige **Möbeltischler** stellt noch ein **Holz- und Bau-Industrie Akt.-Ges.** zu Stolp Schloßstraße 1.

Quellbrauerei-Ausschank („Elysium“)
 Täglich 8 Uhr abends:
Konzert
 des Damen-Trompeterkorps „Germania“.
 Donnerstags und Sonntags:
 Anfang nachmittags 4 Uhr.

Kräftiger Arbeitsbursche gesucht.
 Möbelfabrik, Poetenstr. 21.

Verheirat. Müller sucht Stellung als erster oder Deputat-Müller, Pachtung nicht ausgeschlossen.
 Nähere Auskunft erteilt **Richard Schulz,** Stolp, Hospitalstr. 26.

Leere Stube heizbar und mit Wasserleitung versehen, ober Stube mit kleiner Küche in besserem Hause zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **B. R. 50** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Dr. Max Goldschmidt, Bureau für Zeitungsaus-schnitte, Berlin N 24, Dranienburgerstraße 42/43. Telephon Amt III Nr. 3051, bestorganisiertes u. leistungsfähiges Spezial-Bureau Deutschlands liegt neben Tageszeitungen des In- und Auslandes eine große Anzahl Fachblätter, Wochenchriften, illustr. Blätter usw.
 Zuverlässige, schnelle und reichhaltige Lieferung von Auschnitten wird für jedes Interessengebiet gewährleistet. Prospekte und Zeitungsliste gratis. Erste Referenzen aus allen Kreisen.

Nähr- und Kräftigungsmittel Sanatogen, Somatose, Sakerlakao, Malzextrakt, Lebertran, Nährsalzlakeo, Fleischextrakte etc.
Merkur-Drogerie **Erich Kröning,** Paradiesstraße 24.

In jeder Familie werden mit besonderer Vorliebe meine

Bettfedern und Daunenn

gekauft, weil dieselben unverfälscht, staubfrei und sehr preiswert sind.

Fertige Betten, Bett-Inletts
Hunderter Anerkennungen.
J. Grünbaum,
 Stolp, Mittelstrasse 3.
 Renomierteste Federnhandlung Ostpom.
 Betten-Reinigungs-Anstalt m. elektr. Betrieb.

Schulbücher
Schulartikel



Schultornister
Mädchentaschen
 (für Hand und Rücken)
 empfiehlt



Erich Rohde
 Kolzontorstr. 33 Stolp i. P. Hospitalstr. 1.
 Monogramstempel zum Zeichnen der Bücher etc. 10 Pfg. Stempelkissen dazu 10 Pfg.

Kaufhaus
Tuchler & Neumann
 Markt 23.

Für die

Jahrmarkts-Woche

ganz besonders preiswertes Angebot!

200 Herren-Hosen zum Ausfuchen a 3,50 M
 Herren-Rockanzüge 19,00 bis 45,00 M
 Jackett-Anzüge 12,75, 13,50, 18,00 bis 39,00 M
 Winter-Joppen gut warm gefüttert, 4,75, 5,50—15,00 M
 Winter-Joppen Ersatz für Maß 15,00 bis 27,00 M
 Falten-Joppen gut verarbeitet, warm gefüttert, 9,50 bis 27,00 M
 Pelzjoppen mit verschiedenem Pelzfutter von 18,00 M an.
 Pelzjoppe mit Kasse gefüttert 28,50 M
 Herren-Paletots in größter Auswahl. Ulster, Reiseröcke, Capes, Hohenzollernmäntel, Oelröcke, Oeljacken und Lederjoppen.

Sämtliche angeführte Herren-Konfektion ist nach unserer Angabe angefertigt, sauber verarbeitet und bietet den

besten Ersatz für Maßsachen.

Damen-Paletot schicke Neuheiten.
 Kostüme in sehr großer Auswahl.
 Schwarze Damen-Mäntel 12,50 bis 48 M
 Plüsch-Paletots und Mäntel letzte Neuheit.
 Seal-Mäntel und Jacken, Capes, Abendmäntel, Lodenpelerinen, Pelz-Kolliers, Stolas, Muffen, in neuester modernster Ausführung und allen modernen, echten Pelzarten zu riesig billigen Preisen.

Knaben- u. Mädchen-Bekleidung.

Hierin bringen wir die vollendet größte Auswahl in allen Größen für jedes Alter passend, nur gediegene preiswerte Waren.

Kleiderstoffe, Kostümstoffe, Blusenstoffe,

in den drei letztgenannten Artikeln ist die Auswahl so riesengroß, daß es uns unmöglich ist, alle einzelnen Preislagen anzuführen, es ist jede Geschmacksrichtung vertreten und ohne Ausnahme als sehr preiswert zu empfehlen.

Besatz-Artikel

Diese Abteilung bitten wir ganz besonders reichlich in Anspruch zu nehmen, da wir hierin die größte Auswahl und auserlesenste Neuheiten bringen, für Schneiderinnen als preiswert zu empfehlen.

Wäsche für Damen, Herren und Kinder.

Wir bitten unsere Auslagen im Fenster gefl. zu beachten.

Wäschestoffe, Wäschestickereien,

nur erprobte Qualitäten zu alten, billigen Preisen in größter Auswahl.

Tischzeuge, Handtücher, Bett- und Bezügenzeuge, Teppiche, Gardinen, Portieren, Läuferstoffe.

Bei Einkäufen zu Brautausstattungen Vorzugspreise.

Stolper Neueste Nachrichten.

1. Beiblatt zu Nr. 16.

Mittwoch, 13. Oktober 1909.

Aus Stadt und Provinz.

Stolz, den 12. Oktober 1909.

30-jähriges Stiftungsfest. Der hiesige Ortsverein des Gewerkschafts der deutschen Schneider und verwandten Berufsgenossen (Hirsch-Duncker) feierte am Sonnabend im festlich dekorierten Saale des Restaurants Höppler sein 30-jähriges Bestehen. Eingeleitet wurde das Fest durch Gesangsvorträge des „Gesangvereins der deutschen Gewerkschaften“. Programmäßig folgte dann die Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Bonkte. Dieser wies auf die Bedeutung des Festes hin. Er feierte die drei anwesenden Gründer des Vereins, die Mitglieder Wischnitz, Schwichtenberg und Fleischhacker. Den jüngeren Kollegen empfahl er dieselben zur Nachahmung und endete mit einem Hoch auf den festgebenden Verein. Hieran schloß sich abends ein Gesangsvortrag, dem ein von Hl. Schwichtenberg vorgetragener, mit stürmischem Beifall aufgenommener Prolog folgte. Den Hauptpunkt des Festes bildete die vom Hauptvorstandsmitglied Krüger-Berlin übernommene Festrede. Dieser übermittelte zunächst die Grüße des Hauptvorstandes und führte dann den Wert der Berufsorganisationen vor Augen. Gerade im Schneidergewerbe, so führte Redner aus, gebe es noch keine geregelte Arbeitszeit. Nacharbeit wird leider noch zu oft geleistet. Die Organisationen, namentlich die deutschen Gewerkschaften, sind ja bahnbrechend vorgegangen, und haben schon viele Mißstände beseitigt. Aber noch ungeheuer vieles ist zu verbessern. Namentlich auf dem Gebiete der Frauennarbeit, daß die Frau nicht zum Konkurrenten des Mannes wird. Für gute Entlohnung muß Sorge getragen werden, und hierin kann die Frau viel mitwirken, indem Mann und Frau sich zu starken Gewerkschaften vereinigen. Reicher Beifall lehnte dem Redner. Der Festrede folgte ein von Mitgliedern des Vereins flott gespieltes Theaterstück. Hierauf trat dann der Tanz in seine Rechte, der Jung und Alt in fröhlichster Stimmung bis zum frühen Morgen zusammenhielt.

Schon wieder Diebstahl. Aus einem Garten an der Stolpmünder-Chaussee wurde zu wiederholten Malen in erheblicher Menge Obst gestohlen. Als Täter sind drei Arbeiter ermittelt und ist gegen sie Strafantrag gestellt worden. Sie waren früher schon einmal verurteilt worden.

Gefunden wurden das in Nr. 14 unserer Zeitung als gestohlen bezeichnete Sparkassenbuch, auf den Namen Meta Trapp und die Legitimationspapiere des Johann Trapp, von einem Knaben in der Queckenstraße. Da der angeblich Bestohlene diese Strafe passiert hat, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß er die Dokumente dort verloren hat und ein Diebstahl nicht vorliegt.

Freudenfeuer entzündeten in den letzten Tagen wiederholt neun Schulkinder im Auler. Sie holten sich von einem Kartoffelacker das Kartoffelkraut, das der Eigentümer zum Zudecken seiner Kartoffeln verwenden wollte und zündeten dieses an. Als sie am folgenden Tage dabei waren, in unmittelbarer Nähe des Schulischen Holzlagers Grünfütter, das ein Arbeiter auf seiner gepachteten Wiese zum Trocknen ausgestreut hatte, zu verbrennen, übertraf sie der Feldhüter, und brachte sie zur Anzeige. Was nun folgt, wird ihnen die Freude an den schönen Ferien erheblich trüben.

Diebstahl. Von dem im Abbruch befindlichen Wellischen Hause wurde wiederholt Bauholz gestohlen. Als Täterinnen sind nunmehr zwei Arbeiterinnen ermittelt und wurden bei der polizeilichen Durchsicherung noch Balkenstücke und Bretter vorgefunden und beschlagnahmt.

Taschendiebe pflegen mit Vorliebe bei größeren Menschenansammlungen „tätig“ zu sein, darum sei anlässlich des am Mittwoch stattfindenden Jahrmärkts nochmals eindringlichst vor ihnen gewarnt.

Erster Anflug. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ist das vor dem Geschäftsfabrik des Uhrmachers Fris Gurgel in der Langenstraße 21 ausgehängte große Schauuhrenmeter im Werte von ca. 750 M. zertrümmert worden. Als Täter kommen wohl Nachtschwärmer in Frage.

Ein Einbrecher in Sicht? Am Sonnabend ist in Elbing ein „schwerer Junge“ bei Verübung eines Einbruchsdiebstahls festgenommen und hat bei seiner nachfolgenden polizeilichen Vernehmung angegeben, er habe noch mit einem Komplizen zusammen „gearbeitet“. Dieser, ein Zimmermann, habe sich mit dem Einbrecherwerkzeug auf die Tour nach Stolz begeben, um dort in einem größeren Geschäft einen Einbruchsdiebstahl zu verüben. Die hiesigen Geschäftsleute werden sonach gut tun, wenn sie ihre Ladenkästen stets des abends bei Geschäftsschluss entleeren, damit, falls der Herr hier eine Gastrolle geben sollte, die ihm

polizeilicherseits nach Möglichkeit bereitgestellt werden würde, ihm nur leere Kästen in die Hände geraten.

o. Lauenburg, 11. Okt. Die im hiesigen Kreise gelegenen Güter Lischnitz und Dzechlin mit Brennerei und Glashütte sind von Herrn F. Zoch an Herrn von Dewitz für ca. eine Million Mark verkauft worden. — Das Herrn Wolters gehörige Gut Binzig (ca. 400 Morgen groß) ist für 103000 Mark an Herrn Bornitz, bisherigen Oberinspektor in Groß-Maslow, verkauft worden. Die Uebergabe erfolgte bereits am 1. Oktober d. Js.

*** Rummelsburg, 12. Oktober.** In der Nacht zum Montag entstand auf dem benachbarten Gute Reinfeld N. ein Feuer, das den großen Viehstall vollständig einäscherte. Sieben zur Mast gestellte Bullen kamen in den Flammen um, ferner verbrannten die über den Ställen lagernden Futtermittel sowie 800 Ztr. künstliche Dünger und eine große Anzahl landwirtschaftlicher Maschinen.

† Köslin, 11. Oktober. Feuer. Heute früh — es war gegen 4 Uhr, als die Feuerwehr alarmiert wurde — brannte der Seitenflügel und ein Hofgebäude des Hauptgrundstückes Runder Teich 18 (frühere Watterfabrik), Besitzerin Frau Pauline Wendorf, nieder. Auch ein Hintergebäude des angrenzenden Schwerdtfegerischen Grundstückes wurde in Mitleidenschaft gezogen, glücklicherweise nicht erheblich, denn den Bemühungen der Wehr gelang es, den Brand zu lokalisieren. Leider haben einzelne Inhaber der Hofwohnung nicht unbeachtlichen Schaden erlitten, da es weder gelang, alle Sachen zu bergen, noch auch einiges Kleinvieh — Schweine, Ziegen und Hühner — in Sicherheit zu bringen. Befürchtet wird sogar, daß ein Hausangehöriger verunglückt ist, doch weiß man bislang nichts Bestimmtes und hält es nicht für ausgeschlossen, daß der Vermisste sich im Laufe des Tages wieder einfindet.

*** Polzin, 12. Oktober.** Der seltene Fall, daß bei Pferden Zuckerkrankheit konstatiert worden ist, hat sich dieser Tage auf dem Rittergut Lutzig ereignet. Für viele Pferdekennner soll dieser Fall sogar beispiellos dastehen.

*** Belgard, 11. Oktober.** Die wiederholt vorgekommenen und unerklärlichen Diebstähle in der Kleinbahnstationen Rasse, welche der Kleinbahnzugführer Pommeren hier verwaltet, gaben zu der Vermutung Anlaß, daß ein gewisser Jemand für dieselbe insofern eine besondere Vorliebe betätigt; hatten doch die nach und nach abhanden gekommenen Beträge die ansehnliche Summe von 300 M. bereits überschritten. Indes sollte der über die Angelegenheiten geübte mysteriöse Schleier bald gelüftet werden. Unter dem Verdacht der Täterschaft der Diebstähle wurde gestern der Stationsarbeiter Emil Heller von hier verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Wie verlautet, soll er bereits ein ihn belastendes Geständnis abgelegt haben. — Wegen vorliegenden Verdachts der Tollwut bei einem auf der Feldmark Technow abgetötenen Bernhardsinerhundes ist vom königlichen Landratsamt hier für 3 Monate die Hundesperre in den Ortshäufen Zietlow und Neuhof nebst den dazu gehörigen Abbauten angeordnet worden.

*** Vubitz, 11. Oktober.** In mehreren der in der Umgegend von Sydow gelegenen Seen sind in letzter Zeit Funde von vorgeschichtlichen Booten, sogenannten Einbäumen, gemacht worden. Die Boote sind 5 Meter lang und kaum 1/2 Meter breit und bestehen aus einem edig zugehauenen Eichenstamm.

*** Pr. Stargard, 11. Oktober.** Diebstahl. Gestern nachmittag sind in hiesiger Stadt zwei Gelddiebstähle verübt worden; es sind hierbei zusammen 40 Mark bares Geld entwendet worden. Ferner wurde gestern abend ein dritter Diebstahl ausgeführt, in welchem Falle nur ein goldenes Medaillon gestohlen wurde. Die Diebstähle lassen es geboten erscheinen, immer recht hübsch Türen und Behälter zu schließen, denn „Gelegenheit macht Diebe!“

*** Gollnow, 11. Oktober.** Tod in den Fluten. Am Freitag erkrankte der in Diensten des Zimmermeisters Heiden in Stepenitz stehende Heuerfaher W. Mann auf einer Fahrt von Stepenitz nach Cammin in der Nähe von Griflow. Lehmann fiel bei einer Segelstellung über Bord und fand so seinen Tod. Er stand im 63. Lebensjahre.

*** Jungst, 11. Oktober.** Kreuzotternplage. Obgleich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln auf die Vertilgung der Kreuzottern hingewirkt wird, so scheinen sie sich immer noch mehr zu vermehren. So sind z. B. dem Amtsvorsitzer in Sundische Wiese in der Zeit vom 1. Juli

bis 30. September aus dem Amtsbezirk Sundische Wiese 1410 Kreuzottern abgetötet worden, wofür 325,50 Mark bezahlt worden sind.

Aus dem Reiche.

*** Elbing, 12. Oktober.** Der Raubmord. Noch harren die Mordtaten von Sahnitz und im Harz ihrer Aufklärung, da kommt schon wieder Kunde von einer ähnlichen Mordtat. Im Elbinger Stadtwald Bogelsang wurde am Sonnabend früh zwischen 7 1/2 und 8 Uhr der allgemein beliebte 63 Jahre alte Dr. med. Ernst Krause ermordet und beraubt. Dr. Krause, der ein großer Naturfreund war, pflegte jeden Morgen — ob Winter oder Sommer, ob Regen oder Sonnenschein, war ihm gleichgültig — nach Bogelsang zu wandern. Auch am Sonnabend machte er dorthin den gewohnten Spaziergang und sah um 7 Uhr im Bogelsanger Gasthause beim Kaffeetrinken. Gegen 1/8 Uhr wurde weiter gewandert. Er schlug den Weg ein, der hinter dem Bogelsanger Gutshaus (der ehemaligen Wohnung des Forstrats) in den Albertsteig mündet und dann an der Hommel entlang zur Bogelsanghauser führt. Diesen Weg war er so häufig gegangen, daß er, wie die „E. Z.“ hervorhebt, sozusagen jeden Baum kannte und ihn auch nicht das Nahen eines Mannes erschreckte, der wahrscheinlich in einem Hinterhalt Herrn Dr. Krause erwartet hatte. Wie der Mord selbst sich abgespielt hat, scheint noch nicht genau festgestellt zu sein. Man nimmt an, daß an einer etwas einsamen Stelle der Mörder aus dem Hinterhalt einen Schuß auf den Arzt abgab, den die Kugel in den Kopf gedrungen ist. Hierauf scheint der Schwerverletzte mit einem stumpfen Gegenstand niedergeschlagen und als er dann noch ein Lebenszeichen von sich gab, durch einen Stich ins Genick, der das verlängerte Rückenmark traf, getötet worden zu sein. Ob die Annahme richtig ist, wird erst durch die heute nachmittag stattfindende Obduktion festgestellt werden. Die Tat selbst muß gegen 1/8 Uhr geschehen sein, denn als um 8 Uhr eine Frau, die Reisig sammeln wollte, die Leiche auffand, war sie noch warm, und die Frau bemerkte noch die letzten Todeszuckungen. Der Mord kann also erst kurz vorher geschehen sein. Gestohlen wurden aus den Taschen des Getöteten das Portemonnaie und die goldene Uhr, die von der Kette gerissen worden war. Wahrscheinlich hatte der Mörder nicht mehr Zeit, die Kette abzuhängen. Die Staatsanwaltschaft hat sofort einen außerordentlich großen Apparat aufgegeben, um die Suche nach dem Mörder aufzunehmen. Polizeihunde sind an den Ort der Tat gebracht worden, auch die Ueberfischung der Grauburger Polizeihunde wurde telegraphisch erbeten. Dr. Krause hatte in Elbing keinen Feind, er lebte ganz seiner Familie und seinem ärztlichen Beruf, nur als Vorsitzender des Elbinger Kolonialvereins ist er in die Öffentlichkeit getreten. Er war 64 Jahre alt, stammte aus Altmark im Kreise Stuhm und lebte seit einem Vierteljahrhundert in Elbing. Sein Schwager und sein Bruder sind höhere Offiziere in der Marine.

Vermischtes.

Die Bluttat eines Indianers.

In das Milieu der wüsten Indianerromane fühlt man sich versetzt, durch ein Telegramm aus San Bernardino in Südkalifornien, wonach nämlich eine Schar bewaffneter Männer aus der Mohawewüste zurückgekehrt ist, in der sie einen Indianerhüpfing, namens Billy Boy, vergeblich verfolgt hat. Diese Rothhaut, in der noch etwas von dem Blute eines Winnetou und ähnlicher „Gelben“ Marl May'schen Angebens zu fliehen scheint, hatte sich in die 15-jährige Tochter eines Weißen, namens Boniface, verliebt. Vor 14 Tagen etwa besaß er die Rechte bei dem Vater des Mädchens um dessen Hand zu werben, um das Bleichgesicht als Squaw in seinen Bigwam zu führen. Er erhielt selbstverständlich einen abschlägigen Bescheid. Aber nun setzt die Tragik der Sache ein. Vor einigen Tagen brang der Indianer nachts gewaltsam in das Haus der Familie Boniface ein, tötete den Familienvater, raubte die Tochter, schwang sich mit ihr auf den Rücken seines Pferdes und stieb in die Wüste davon. Sofort scharten sich die Nachbarn des Ueberfallenen zusammen und nahmen die Verfolgung des Verbrechers auf. Nach vierzigstündigem Suchen entdeckten sie den blutigen Leichnam des Mädchens, das die Rothhaut ermordet hatte, weil sie scheinbar einen Fluchtversuch gemacht hatte. Bald entdeckten die Verfolger auch den Indianer selbst auf dem Gipfel eines Berges, wo er sich eine uneinnehmbare Festung angelegt hatte, die anscheinend mit Waffen und Proviant vollständig ausgerüstet war. Seinen Verfolgern war es obgleich sie 20 Mann zählten, nicht möglich, ihn gefangen zu nehmen oder zu erschließen. Im Gegenteile, der vorhändige Vandal streckte aus dem sicheren Versteck in seinem Helfenst drei seiner Verfolger nieder.

Der Indianer war anscheinend mit Nahrungsmitteln für viele Tage versehen, oder aber seine Ausdauer war größer als die seiner weißen Verfolger, die nach einer zwei Tage langen regelrechten Belagerung von Hunger und

Durst gequält sich zur Umkehr gezwungen sahen. In San Bernardino hat man selbstverständlich sofort eine neue Expedition zur Verfolgung der Rothhaut ausgerüstet; es dürfte aber mehr als zweifelhaft sein, ob man seiner habhaft wird, da er inzwischen sich sicher gesücht haben wird.

**** Die Bombe im Postpaket.** Die schwedischen Anarchisten haben gestern ein Bombentatentat ausgeführt, über das aus Stockholm folgendes Telegramm zugeht: Der Direktor des Schwedischen Exportvereins Jon Hammar erhielt gestern ein Postpaket, in dem eine Bombe befand, die beim Öffnen des Pakets mit lautem Knall explodierte. Dem Empfänger wurden Daumen und Zeigefinger der rechten Hand abgerissen; ferner erlitt er einige leichtere Verletzungen. Mit dem Paket zugleich war ein „1. Aster“ unterzeichneter Brief eingetroffen, in dem mitgeteilt wurde, daß an den Direktor ein Paket mit „sehr wertvollem“ Inhalt abgesandt worden sei. Die Bombe war in eine Nummer des jungsozialistischen Blattes „Brand“ eingewickelt.

**** Standaalreisen während der Pariser Flugwoche.** Gestern ereigneten sich auf der Bahnstrecke zwischen Paris und dem Flugfeld Juvisy Szenen, die jeder Beschreibung spottet. Nachdem am vormittag die Extrazüge fast leer abgegangen waren, drangen von zwei Uhr ab Menschenmassen, die auf Hunderttausende beziffert werden, in die Bahnhöfe. Die Züge gingen vollgestopft mit Verspätungen ab und wurden unterwegs durch andere stedengebliebene Züge aufgehalten. Während der langsame Fahrt klärteten die Fußgänger auf die Wagen, sogar auf die Lokomotive. Ein Zug, der leer nach Paris zurückkehrte, wurde von Reisenden, die zwei Stunden unterwegs waren, ohne an das fünfzigstündig Minuten von Paris entfernte Ziel gelangen zu sein, mit Gewalt aufgehalten, indem die Menschenmenge sich auf die Schienen stellte. Die Waggonen wurden im Sturm genommen, alle Fenster zertrümmert und der Lokomotivführer gezwungen, die Reisenden mit nach Paris zu nehmen. Auf den Bahnhöfen des Flugfeldes spielten sich wahre Szenen ab. In Sabigny wurde während der lärmenden Revolte ein unbekannter vom Herzschlage getroffen und starb mitten in der Menge. Als bei dem Anbruch der Dunkelheit die Schar der Zurückkehrenden sich mit der Menge der Ankommenden mischte, erreichte die Verwirrung und die Wut der Leute ihren Höhepunkt. Es ist ein Wunder, daß außer dem Materialschaden und dem erwähnten Todesfall keine anderen Ereignisse zu verzeichnen sind. Die Schuld wird der schlechten Organisation der Orleans-Kompanie beigemessen, während der Dienst der P. L. M. der Paris-Von-Mittelmeer-Linie, brauchbar funktioniert haben soll.

**** Das Liebesabenteuer des Bruders Studio.** In Neapel spielte sich gestern eine Szene a la Boccaccio ab, nur daß sie einen tragischen Hintergrund hatte. Es war um 8 Uhr morgens, als aus einem Palazzo der Via Padova ein völlig nackter junger Mann herausstürzte und aus Leibeskraften davonzurennen begann, während ihm eine johlende Menschenmenge folgte. Einen Augenblick darauf kam aus demselben Palazzo ein Herr gesprungen, der mit gespanntem Revolver dem Flüchtling nachjagte. Diese wilde Jagd dauerte eine Viertelstunde, bis ein wilde Carabinieri den Verfolger und den Verfolgten einfingen und beide festnahmen. Es stellte sich heraus, daß der Verfolger ein rechtfertigender Beamter und Chemiker war, der aus einem unglücklichen Zufall früher, als er erwartet wurde, von der Reise zurückkam und bei seiner Gattin Einquartierung fand. Der Flüchtling war ein Bruder Studio, der von Glück sagen kann, daß er so billig davon gekommen ist.

**** 190 000 Mark im Bett versteckt.** Vor einiger Zeit starb in Langwasser bei Friedberg a. Main der Rentner Anton Rase, der anscheinend in den dürftigsten Verhältnissen gelebt hatte. Zur größten Ueberraschung fand man nach seinem Tode unter dem Bett versteckt ein Kästchen mit über 190 000 Mark Inhalt. Davon waren über 7000 Mark in Gold in drei Säcken enthalten, der Rest bestand in englischen, serbischen und bulgarischen Wertpapieren. Die Verteilung unter die glücklichen Erben, die zum Teil sehr arm sind, wird demnächst erfolgen.

**** Tüchtige Schutzleute.** Drei Nachener Schutzleute, die einen Ausflug gemacht und bei ihrer Heimkehr in betrunkenem Zustande einen alten Drehorgelspieler und einen ihm zur Hilfe geilen Arbeiter schwer mißhandelt, den letzteren außerdem zur Polizeiwache mitgenommen hatten, waren disziplinarisch mit Dienstentlassung und je 8 Tagen Arrest bestraft worden. Die Strafammer, vor der sich die Hüter der Ordnung außerdem noch zu verantworten hatten, verurteilte sie wegen schwerer Körperverletzung noch zu Geldstrafen im Betrage bis zu 300 Mark.

Aus den Gerichtssälen.

† Schöffengericht (Sitzung vom 11. Okt.)
Wegen gefährlicher Körperverletzung waren der Landwirt B. und der Handlungsgehilfe L., beide aus Warbelow angeklagt. Gelegentlich eines Vergnügens am 2. Osterfeiertag befanden sich die Angeklagten und deren Freunde in einer angeheiterten Stimmung. Als sie sich nun des Morgens auf den Heimweg machten, wurde dieser Stimmung durch eine Rauferei Ausdruck gegeben. Doch übertrieben die Angeklagten dieses „harmlose“ Vergnügen und verprügelten ihre Freunde B. und Pr. Auch ließ sich B. zu einer Bedrohung und Beleidigung hinreißen. Das Gericht goß in diesen Freudenbecher einen Tropfen Vermuth hinein und verurtheilte B. zu 48 Mark und L. zu 57 Mark Geldstrafe eventl. für je 3 Mark einen Tag Gefängnis. Außerdem wurde dem Beleidigten Pribe die Befugnis zugesprochen, das Urtheil in der „Ztg. f. Hinterp.“ und „Stolper Neueste Nachrichten“ zu veröffentlichen. Da ein Zeuge in ange-trunkenem Zustande erschienen war, erhielt dieser 6 Mark Geldstrafe. — Der schon vielfach vorbestrafte Arbeiter Sch. von hier, hatte am 2. August ohne den geringsten Anlaß die Arbeiter-frau B. mit einem eigenen Krückstock geschlagen, nachdem er sie vorher mit der Axt bedroht hatte. In Anbetracht der großen Noth, die er hier-bei an den Tag gelegt hat und da seine Vor-strafen durchschnittlich 4—6 Monate betragen haben, erkannte das Gericht auf eine Gefängnis-strafe von 6 Monate. — Wegen Entwendung mehrerer Rollen Bindfaden und eines Stück Riemens im Werte von 6 Mark, der Papier-fabrik zu Rathsh-Dammig gehörig, erhielt der Arbeiter H. aus Rathsh-Dammig 3 Tage Ge-fängnis. — Der gefährlichen Körperverletzung schuldig befunden wurde der Arbeiter M. aus Landeshow. Er war in Sagerke beschäftigt und hatte am 5. Juni den Inspektor gemißhandelt aus Mergel darüber, daß er ihm am Tage vor-her eine Flasche voll Schnaps fortgenommen hatte. Er erhielt hierfür 2 Wochen Gefängnis, und da er in trunkenem Zustande zur Ver-handlung erschien, noch 3 Tage Haft extra. — Der Pferdebedient M., der Hofgänger B. und der Knecht R., sämtliche aus Gemmin waren wegen gefährlicher Körperverletzung angeklagt. Sie befanden sich am 7. Juni im Lokale der Frau G., wo der stark ange-trunkene Töpfer-gehilfe S., der sich auf der „Walze“ befand, skandalisierte. Als dieser vom Angeklagten M. hinausbefördert und draußen etwas unsanft behandelt war, machten sich die übrigen Ange-

klagten auf die Strümpfe, um auch ihrerseits dem im Chausseegraben liegenden Töpfer, einen Denkmahl zu verabreichen. Dieser kam ihnen mit einem hoch gehobenen Stocke entgegen, er wurde aber von den Angeklagten verprügelt. Diese Uebeltat muß M. mit 45 Mk., B. mit 21 Mk., Geldstrafe eventl. für je 3 Mk., 1 Tag Gefängnis büßen, während R., der noch jugendlich ist, mit einem Verweise davonkommt.

Vermischtes.

** Der Bock als Gärtner. Das Dort-munder Olympia Theater hat wie zahlreiche andere Hausbesitzer mit der Wach- und Schließgesellschaft einen Vertrag abgeschlossen, wonach deren Beamten die Be-wachung des Gebäudes während der Nacht ausüben. Seit einigen Monaten wurde nun aus dem Theaterbuffet allnächtlich ein nicht unerhebliches Quantum Bier gestohlen, obwohl die Bierhähne mit einem Schloß versehen waren. Polizeibeamten, die sich nun in das Theater einschließen ließen, gelang es, einen um 12 Uhr nachts kommenden Kontrolleur der Wach- und Schließgesellschaft abzufassen, wie er sich etwa ein halbes Duzend Gläser Bier ein-schenkte, dann sein Abendbrot aus der Tasche zog und sich stärkte. Der überraschte Kon-trollleur legte vor der Polizei das Ge-stän-d-nis ab, daß nicht nur alle seine übrigen Kontrolleurkollegen, sondern auch verschiedene Wächter allnächtlich dem Theaterbuffet Besuche abzustatten und sich an dem Freibier zu laben pflegten.

Lezte Telegramme.

Luftschiffahrt.

Frankfurt a. M., 13. Oktober. Der „Pars-e-val“ hat heute eine Fahrt nach Nürnberg ange-treten.

Friedrichshafen, 13. Oktober. Der „B. III“ hat gestern viele Flüge in 200 und 700 Meter über dem Bodensee ausgeführt. Sie galten funktentelegraphischen Versuchen. Es wurden Verbindungen mit verschiedenen Stationen her-gestellt, die noch geheim gehalten werden.

Schiffszusammenstoß.

Kiel, 13. Oktober. Bei der Einfahrt in den Kaiser Wilhelm-Kanal stießen gestern nach-mittag der Hamburger Dampfer „Urda“ und der Schlepddampfer „Konkurrent“ zusammen. Der Schlepper sank; die Mannschaft konnte sich retten. Durch Bergungsdampfer gelang es, das Schiff zu heben und ab-zu-sch-leppen.

Marsforschung.

Paris, 13. Oktober. Dr. Konfbeer, der Leiter der Leydener Sternwarte, meldet die Entdeckung eines neuen Kontinents im Ocean Acontius des Mars. Der Direktor der Dreptower Stern-warte teilte einem Berliner Journalisten mit, daß er die Entdeckung eines neuen Kontinents auf dem Mars bezweifelte. Man könne mit ziem-licher Sicherheit feststellen, daß die grauen und dunklen Flächen auf dem Mars auftauchen und verschwinden. Sie kämen von dem Schwinden der Eismassen her.

Der Mord an Ferrer.

Madrid, 13. Oktob. Ferrer hat sein Testa-ment gemacht. Seine Lebensversicherung in Höhe von 80 000 Mark hat er seinen Freunden vermach. Die Verlagsbuchhandlung Ferrers, die einen Wert von zwei Millionen Pesetas re-präsentiert, ist durch die Beschlagnahme von 100 000 Bänden direkt vernichtet worden. Die Tochter Ferrers hat an König Alfons ein tele-graphisches Gnadengesuch gerichtet. — Ferrer ist wegen angeblicher Inszenierung der Juli-revolution angeklagt und vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden. Auf Grund falscher Dokumente ist er verurteilt worden. Ferrer war der Todfeind der Geistlichkeit, da er Volksschulen einrichtete und das Volk aufklärte. Der Merus war schon immer hinter ihm her und hat ihm diesmal die Schlinge gelegt. Ferrer stirbt unschuldig, als Opfer der spanischen Pfaffenwirtschaft.

Bar Nikolaus reist.

Petersburg, 13. Oktober. Der Zar wird auf der Rückreise von Italien Bularest besuchen und König Carol von Rumänien einen zweektägigen Besuch abstaten.

Straßenbahnunfall.

Moskau, 13. Oktober. Auf der Stadtbahn stießen heute zwei Züge zusammen. 10 Per-sonen wurden schwer ver-letzt.

Unwetter in Amerika.

Newyork, 13. Oktober. Nicht nur auf Cuba, auch auf der Halbinsel Florida hat ein Orkan fürchterbare Verwüstungen ange-richtet. Viele Häuser und Tabakfabriken sind zer-stört.

Revolution.

Newyork, 13. Oktober. Im Staate San Domingo ist eine Revolution ausgebrochen.

Amlicher Wetterbericht.

Vorhersage für Mittwoch: Zeitweise neblig, vorwiegend heiter, trocken, abwartend mild.

Handel und Verkehr.

Berliner Produktenbörse.

Amlich festgestellte Preise waren: Weizen per Oktober 220,75, per Dezember 217,50,

per Mai 219,50. Tendenz: Fester. — Rog-gen per Oktober 172,00, per Dezember 172,75, per Mai 177,00. Tendenz: Ruhig. — Hafer per Dezember 155,25, per Mai 160,75. Tendenz: Ruhig. — Mais per Dezember —, per Mai —. Tendenz: Geschäftslos. — Rüböl per Oktober 55,10, per Dezember 54,80, per Mai 54,50. Tendenz: Behauptet. — Weizenmehl 27,00—30,25. Tendenz: Still. — Roggenmehl 21,10—23,10. Tendenz: Ruhig.

Gondsbörse vom 11. 10. 9. 10.

3 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	93,90	94,00
4 0/0 Reichsanleihe	102,40	102,40
3 0/0 Reichsanleihe	84,00	84,10
4 0/0 Preuß. Anleihe	102,30	102,40
3 1/2 % Preussische Konsols	98,90	93,90
3 0/0 Preussische Konsols	83,90	84,00
3 1/2 % Pommerische Pfandbriefe	92,75	92,60
3 0/0 Pommerische Pfandbriefe	82,90	82,70
3 1/2 % Pom. neul. Pfandbr.	92,80	92,60
3 0/0 Pom. neul. Pfandbr.	—	—
3 1/2 % Stettiner Stadtbl.	91,90	91,70
3 1/2 % Stettiner Stadtbl. 1904	91,40	91,70
Danziger Privat-Aktien-Bank	129,25	129,50
Dtschbank f. H. u. G.	128,00	128,10
4 0/0 Russ. Kons. Anleihe 1902	88,75	88,70
Deutsche Bank	248,50	247,60
Diskont-Kommandit	198,00	196,50
Dresdner-Bank	160,10	159,00
Berliner Handels-Gesellschaft	180,75	180,00
Bochumer Gußstahl	251,30	250,10
Dortm. Union Lit. O.	85,50	84,00
Gelsenkirchner Bergwerk	212,70	210,75
Phönix	210,60	209,00
Laurahütte	195,30	194,00
Hamburg Amerika Paketfahrt	131,60	130,75
Norddeutscher Lloyd	102,00	101,80
Allgem. Elektrizit.-Gesellschaft	240,75	239,25
Stettiner Vulkan	246,00	246,80
Stoewer, Nähm.-Fahr.-Ges.	149,00	150,00
Stettiner Straßenbahn	152,00	152,00
Stett. = Verb. = F. = F.	125,25	124,75
N. Dpfr.-Co., Stettin	—	—
Sinner Breunerei	253,00	254,00
„Union“, Fbk. Gem. Br.	210,75	210,30
Varziner Papierfabrik	171,50	176,00
Privat-Diskont	3 3/4 %	3 1/2 %

Tendenz: Schluß fest.

Chefredakteur und verantwortlich für Politik und Feuilleton: E. Weik; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hermann Fuchs (S. Nathan); für den Anzeigenteil: A. Lohje; Rotationsdruck und Verlag von Johannes Weidlich; familiär in Stolp.

Beachten Sie meine Fenster!

Zum Jahrmarkt!

Extra-Angebot zu staunend billigen Preisen

- | | | |
|----------|-----------------------------|------------------------|
| 1 Posten | Hemdenbarchent | 70 cm breit, Elle 19.3 |
| 1 Posten | Köper-Hemdenbarchent | 70 cm breit, Elle 24.3 |
| 1 Posten | Hemdentuche | 80 cm breit, Elle 19.3 |

Kleiderstoffe

in großer Auswahl hervorragend, billig.

Herren-, Damen-, Kinder-Konfektion

zu noch nie dagewesenen Preisen.

B. L. Claustein.



**500 Stück
Joppen**

in allen Farben,
Stoffarten,
Fassons

von M 5.00 an.



Hermann Feldmann

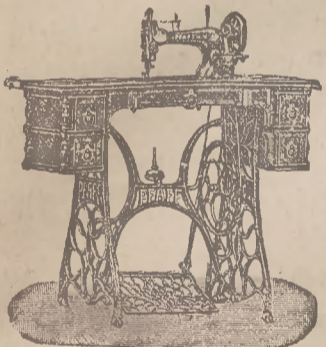
8. Markt 8.

Stolps erstes und größtes Spezialgeschäft.

Tierarzt Tietjens

wohnt jetzt

Hospitalstrasse 31a,
neben der Sanitätsmolkerei.
Telephon 445.



**Pfaff-
Nähmaschinen**
für Haushalt und Industrie
Langschiffchen, Schwing-
schiffchen, Ringschiffchen
und Zentral-Bohbin.

**Phönix-
Schnellnäher-
Maschinen**

4000 Stiche in der Minute.

Besonders geeignet zum schnellen Nähen von Schürzen,
Hemden etc.

Schuhmacher-Platz-Maschinen
mit längstem Arm und kleinstem Kopf.

Säulen- und Spann-Maschinen
für leichte und schwere Lederarbeiten.

Sattler-Maschinen

Knopfloch-Maschinen

Hermann Klemm,

Stolp 1. Pom., Mittelstrasse 15.

Größtes und ältestes Nähmaschinen-Geschäft am Plage.

Leistungsfähigste Reparaturwerkstätte.

Fernsprecher Nr. 325.

Grabdenkmäler

in Granit, Marmor und Sandstein.

Eiserne Grabgitter und Kreuze

in bester, sauberer Ausführung und großer Auswahl.

S. Böttcher.

Steinmetzmeister in Stolp,
Hospitalstrasse.

Alleiniger Fachmann am Plage.

Mit Begeisterung
Co-co-Co-co-Co-co-Co co sa



Einstimmig

loben die Hausfrauen die vorzüglichen Butter-Ersatzmittel

Cocosa

Cocosin

Cocosa Pflanzenbutter-Margarine
gleich feinsten Naturbutter im Aus-
sehen und Geschmack, ist wie diese
für Tafel und Küche verwendbar,
aber wesentlich billiger. Bestand-
teile: Das Fruchtmilch der Cocos-
nuss (Cocosin), Milch und Eigelb.

Cocosin ist eine reine Cocosnuss-
butter ohne jegliche Zusatz und wird
in Tafeln verkauft, unbertroffen
zum Braten, Backen, Kochen, daher
bestes Ersatzmittel für Butter und
für Schmalz. Besondere Vorzüge:
Grosse Ausgiebigkeit, billiger Preis.

Überall erhältlich! Alleinige Produzenten: Jürgens & Priesen, G.m.b.H., Gech (Hild.)

Damen-Hüte

in unerreichter Auswahl von der ein-
fachsten bis zur elegantesten Art
zu sehr vorteilhaften Preisen.

Stets grosses Lager in

Sporthüten

Umarbeiten getragener Hüte
bei billigster Preisberechnung.

R. Aschheim

9. Holzentorstrasse 9.

Freischwinger und Regulatoren

empfiehlt zu noch nie dagewesenen Preisen.



Damen- u. Herrenuhren

in Gold und Silber, in neuesten Mustern.

Uhrketten

Marke Union und Goldmagnet.

Trauringe nach Maß.

Paul Wangerin

Mittelstr. 3.



Der vorgerückten Saison wegen gebe ich die noch am
Lager habenden

Fahrräder

zu bedeutend ermässigten Preisen ab.

Es wird somit jedem Radfahrer Gelegenheit geboten, ein
gutes Fahrrad billig zu erhalten.

Gebrauchte Räder von 25 Mk. an

Laufdecken . . . von 3 Mk. an

Luftschräuche . . von 2 Mk. an

Laternen u. Zubehörteile äusserst billig.

Reparaturen schnell und fachgemäß.

Paul Lange, Stolp

Mittelstrasse 47.

Fernsprecher 431.

Größtes fachmännisches Fahrrad-Geschäft u. Reparaturwerkstätte
am Plage.



Krawatten

Herren-Wäsche

Trikotagen

sowie sämtliche

Herren-Artikel

Mundt & Bechstein

Neutorstr. 4

Diesjährige, doppelt gereinigte

Kleine Gänsefedern

mit allen Daunen, vorzüglich ausfallend
wieder vorrätig. — Versand nach auswärts.

J. Grünbaum,

Stolp, nur Mittelstrasse 3.

Renommiertestes Federngeschäft Ostpommerns.

1a. Magdeb. Sauerfohl
hochfeine Ware,
— ff. Preiselbeeren —
beste Qualität,
Gutforchende Goldersfen
a Pfd. 15 Pfg.,
Neue saure Gurken
Stück von 5 Pfg. an.
W. Krink, Töpferstadt.
Große Zimmerluide
zu verkaufen
Strippentowstr. 331.

Donnerstag
Koscher Gänsefleisch
Fett, Geflügel, Lebern
bei **Isidor Gottschalk**
Blücherplatz 13.

Gute
Erkartoffeln
verläuflich.
Wth. Schulz, Bergstr. 13.

Pianino
nußbaum, guter Ton, sof. zu
verkaufen. **Albert Lossin**
Präsidentenstr. Nr. 35.

Nasenpfeffer
u. **Lebern**
sehr billig in der
Wildhandlg. Hinz.

Landwirtschaft
160 Morg. guten Acker, 20 Morg.
Wiesen, 8 Morg. Moor, 8 Morg.
1 See, 40 Morg. Waldung. Preis
54000 Mk., Anzahl. 20000 Mk.
R. Burgmann, Geersstr. 13.

Grundstück
mit 50 Morg. gutem Acker, 10
Morg. Wald u. Moor, vollem
Inventar und Ernte mit 6000
Mark Anzahl. für 15500 Mark
zu verkaufen.
R. Burgmann, Geersstr. 13.

Ein gutes
Haus
das 3500 Mk. Miete bringt ist
bei 3000 Mk. Anzahl. sof. für
52000 Mk. zu verkaufen. An-
gebote unter **D. 202** an die
Geschäftsstelle d. Stg.

Schmiede-
Grundstück
in Stolp sofort bei 8—10000
Mk. Anzahlung billig zu ver-
kaufen.
Jul. Schmidtke
Präsidentenstr. 40.

Landleute!
Nie zu spät kommt Ihr zum
Buge, wenn Ihr Euren Bedarf
an

Kolonial-
waren
bei mir kauft.
Billigste Bezugsquelle für Kolo-
nialwaren. Erstes Geschäft am
Bahnhof. 2. Haus, erste Quer-
straße vom Bahnhof rechts.
Rich. Burgmann
Geersstraße 13.

Magdeburger
Frühkohl
per Pfd. 15 Pfg., empfiehlt
Otto Schmidt, Hospitalstr. 8a.

Salz-Gurken
per Stück 5 Pfg., empfiehlt
Otto Schmidt, Hospitalstr. 8a.

Verzughalber ist zu verkaufen
1 Sofa,
1 Kleiderstuhl,
1 Ausziehtisch,
13 Bierensbüfser
und leere Bunten.
Lehrer Loll,
Göhren b. Stojentiu.

Höly. Pumpe
zu verkaufen.
Gustav Schulz, Poststr. 1.

Züchtige
Fingerringe
für dauernde Verschäftig.
bei höchsten Löhnen,
gesucht. Bei Meldung
Probearbeit mitbringen.
Friedrich Böös
Wäsche-Geschäft,
Reuterstraße 16.

Kaiser-Café.
Gute sowie täglich:
Künstler-
Konzert

des beliebten
Wedel'schen Herren-Quartetts
Konzertmeister: Herr A. Schulz.
Solisten für Violine, Flöte, Piccolo
und Cornet à Piston mit Klavier,
Harmonium-Begleitung etc.
Angenehmer Familienaufenthalt
NB. Schänke nach wie vor 1/4 Str.
Um zahlreichen Zuspruch bittet
Franz Appelbaum.
Entree frei. Anfang 8 Uhr.

Hausdiener
fleißig und solide, per sofort oder später gesucht.
Nur Verheiratete wollen sich melden.
Mundt & Bechstein.

Installation für elektr. Licht-
und Kraftanlagen
werden von mir persönlich nach den elektr.-techn. Verbands-
Vorschriften ausgeführt.
Die Herstellung dieser Anlagen ist nicht, wie irr-
tümlich angenommen wird, den städtischen Werken
vorbehalten.
Arnold Schmidt
Schulstraße 1.

Der große
Eckladen
Goldstr. 9a
zu jedem Geschäft passend, mit
großen Kellereien, ist sofort oder
später, für längere oder kürzere
Zeit billig zu vermieten.
Nähere Auskunft
Goldstraße 9a, 2.

Gritzner-
Nähmaschinen
der größten deutschen
Nähmaschinenfabrik
sind die besten.
Dieselben sticken,
klopfen, nähen vor-
und rückwärts.
10 Jahre Garantie.
Gebrauchte Nähmaschinen v. 10 Mk. an.

Paul Lange, Mechaniker,
Stolp i. Pom., Mittelstraße 47
Fernsprecher 431.
Größtes fachmännisches Nähmaschinen-
Geschäft am Platze.
Reparaturen aller Systeme schnell, gut und billig.

Möbelfabrik
Carl Merkel,
Blumenstraße 18
Möbel aller Art
zur Neueinrichtung und Ergänzung.

Möbel aller Art
zur Neueinrichtung und Ergänzung.

Boranzzeige.
Dem hochverehrten Publikum von Stolp und Umgegend die ergebene
Mitteilung, daß wir in nächsten Tagen im Hause des Herrn **Seefeld,**
Schmiedestraße 3
Eingang Schmiedetormauerstraße,
die
erste Stolper Dampf-Färberei
und chemische Waschanstalt
verbunden mit
Dekatur und Gardinen-Wäsch- und Spannerei
errichten.
Durch unsere Tätigkeit in nur bestrenommierten Geschäften dieser Branche
und durch unsere der Neuzeit entsprechenden Einrichtung sind wir in der Lage,
auch weitgehendsten Ansprüchen gerecht zu werden, und wird es unser
eifriges Bestreben sein, durch allerschnellste, peinlich sorgfältige Aus-
führung aller Aufträge bei geringster Preisberechnung unsere Kundschaft
in jeder Weise zufrieden zu stellen.
Alles Nähere in weiteren Annonzen.
Mit vorzüglicher Hochachtung
Stolper Dampf-Färberei
und chemische Waschanstalt
Carl Petzold & Ernst Kraetsch.

Stolp. **F. Dollega** Markt 9
Zum Jahrmärkte extra billiges Angebot:

Porzellan:
Tasse mit Unterlasse Paar v. 10 s an
Tassen fein bemalt Paar v. 18 s an
Kaffeesevice fein bemalt f. 2 Pers.
von 1.35 M an
Sto. für 6 Pers. von 3.— M an
Speise- u. Tisch u. Flach v. 18 s an
Dessertteller 27 von 12 s an
Kampotteller von 6 s an
Salz Milchkopf 3 Stk. dekoriert 1.25 M
Kaffeeteller 12 1 art dekoriert v. 10 s an

Steingut:
Steinguteller weiß von 6 s an
Kaffeeteller weiß von 8 s an
Tassen bunt bemalt Paar von 15 s an
Kaffeekannen weiß von 35 s an
Satz Schüsseln 5 Stück 85 s
Waschgarnturen def. v. 1.65 M an
Nachtgeschirre von 38 s an

Wirtschafts-
artikel:
Küchenrahmen 95 s bis 3 M
Küchenetageren von 95 s bis 9 M
Küchenspitzen rot oder blau,
Rolle 10 Mtr. 15, 20, 25 s usw.
Fensterlederschwämme 10 s
Eimer 28 cm Emaille od. verzinkt von 90 s
Waschschüsseln Emaille 30 cm v. 55 s an

Glaswaren:
Einmachgläser von 5 s an
Bierbecher Stück von 8 s an
Bierbecher m. Goldrand St. v. 9 s an
Wassergläser Stück von 6 s an
Weingläser Stück von 10 s an
Zuckerschalen Stück von 9 s an
Butterdosen Stück von 28 s an
Kempeller zu 13 cm, Stück v. 10 s an
Glasieller Stück von 6 s an
Salat- u. Kompottschüsseln
6 Stück 1.50 M

Holzwaren:
Gardinenrosetten 8, 15, 25 s
Gardinenstangen 38, 45, 60, 75, 95 s
Handtaschkeller nehb. lack. v. 45 s an
Bauernleiche von 2 M an
Konsolen poliert, von 23 s an
Kleiderbügel von 5 s an

Bürstenwaren:
Scheuerbürsten von 15 s an
Schrubber von 90 s an
Besen reine Borsten, von 50 s an
Rosshaarbesen 1.15, 1.75 b. 2.75 M
Waschbürsten poliert, mit Nagel-
reiniger von 15 s an
Auftragbürsten von 5 s an
Kleiderbürsten von 25 s an

Stolp. **F. Dollega** Markt 9

Stolper Neueste Nachrichten.

2. Heftblatt zu Nr. 16.

Mittwoch, 13. Oktober 1909.

Aus Stadt und Provinz.

Stolp, den 12. Oktober 1909.

† **Auszeichnung.** Der unverehelichten Ermine Woske, die seit dem 1. Oktober d. Js., 25 Jahre im Dienst der Familie Walbow hieselbst, Holztorstraße gestanden hat, wurde am gestrigen Sonntag durch eine Deputation des Vaterländischen Frauen-Vereins Stolp-Stadt, bestehend aus der Frau Vorsitzenden Landgerichtsrätin Haffe, Frau Erste Bürgermeisterin Zietke und dem Schriftführer, Superintendent Bartholdy unter herzlichem Segenswünschen die Brosche mit der Zahl 25, in Gegenwart ihrer Herrschaft feierlich überreicht.

† **Gewählt.** Der hiesige Stadtrat, Syndikus Müller hieselbst ist zu 2. Bürgermeister in Weizenfeld gewählt worden.

† **Anerkennung der höheren Mädchenschule.** Das königliche Provinzial-Schulkollegium zu Stettin hat durch Erlass vom 5. Oktober 1909 mit Ermächtigung des Herrn Ministers der geistlichen pp. Angelegenheiten der hiesigen höheren Mädchenschule die Anerkennung als höhere Lehranstalt für die weibliche Jugend nach den Bestimmungen vom 18. August 1908 erteilt.

† **Die Quelle der Volksgesundheit.** Man schreibt uns: Kürzlich wurde in einer Versammlung von sachlicher Seite die Behauptung aufgestellt „Auf dem Lande liegt die Quelle der Volksgesundheit. Diese sei in Gefahr, durch die auf das Land hinauskommende Hochkultur vernichtet zu werden.“ Was es mit dieser Behauptung für eine Beweiskraft hat, wissen wir nicht. Vielleicht gibt uns eine amtliche Quelle den Beweis. Vor uns liegt sie. Es ist der Bericht der Medizinalabteilung des preussischen Ministeriums der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten über das Gesundheitswesen des preussischen Staates. Niemand wird nun erwarten, daß eine Arbeit des Ministeriums, die Verhältnisse auf dem Lande, im Reich des Junktums zu schwarz malt. Im Gegenteil kann man damit rechnen, daß diese Schilderungen mit rosenerer Tinte gemalt sind. Und was sagt die Medizinalabteilung über die ländlichen Wohnungen, die doch in erster Linie der Gesundheit dienen sollen? In den abgelegenen Ortschaften des Regierungsbezirks Gumbinnen sieht man massive Gebäude nur selten, dagegen häufig Lehmbau mit nicht zu öffnen den Fenstern. Im Regierungsbezirk Allenstein wurden noch einige Erdböden als Wohnungen angetroffen. In dem Dorfe Jemblau im Regierungsbezirk Danzig fand der Kreisarzt bei einer Typhusepidemie keinen Abort im Dorfe. Nur allmählich machen die alten Lehm- und Strohhäuser im Regierungsbezirk Köslin gesundheitsmäßigen Neubauten Platz. Daß ein einziger Raum zwei verschiedene Familien, Federhühner, Karoffeln und Kohl beherbergt kommt im Regierungsbezirk Bromberg auf dem Lande „oft“ vor. In einem Arbeiterhaus im Regierungsbez. Schleswig lagen Schweine in einem Dach, zwischen Schweinefall und Küche war eine Verbindungstür. Geradezu unglaublich ist die Mitteilung in dem Bericht über die Art der Unterbringung von Wahnkrankenarbeitern. Diese waren in hölzernen Baracken (im Kreise Regenwalde) untergebracht. Bei der Revision des Kreisarztes, die von der Ortspolizei veranlaßt worden war, stellte es sich heraus, daß in den Baracken der Schlafraum zu stark belegt, das Stroh ungesund war und Waschlagelegenheit und Aborte fehlten. Aus dem Kreise Habersleben wird folgendes „Kulturbild“ mündlich vorgetragen: „Auf einem Hofe hausten in einem geräumigen Zimmer drei Ehepaare mit Kindern und ein junger Mann; eine Frau war eben entbunden, während die andere kurz vor der Entbindung stand.“ Diese wenigen Beispiele, die nicht etwa den Schriften sozialdemokratischer Gelehrer, sondern einer amtlichen Denkschrift entnommen sind, beweisen zur Genüge, was es mit der Quelle der Volksgesundheit auf sich hat. Hätten wir in Preußen eine wirkliche Wohnungsinspektion, so würden wohl zweifellos noch ganz andere Zustände ans Licht kommen.

† **Evangelischer Arbeiter-Verein.** Unter dem Voritze des Pastors Lic. Meyer hielt der hiesige evangelische Arbeiterverein, der am 5. d. M. gegründet wurde, am Freitag Abende im Kleinen Saale seine erste öffentliche Versammlung ab. Erschienen war zu derselben eine größere Anzahl evangelischer Männer aus den verschiedenen Ständen und Berufsgruppen u. a. auch erster Bürgermeister Zietke und Superintendent Bartholdy. Nachdem der Vorsitzende die Versammlung begrüßt hatte, verbreitete er sich in längeren Ausführungen über die Aufgaben und Ziele des neuen Vereins. Die evangelischen Arbeitervereine, so hob der Redner hervor, stehen unter der Devise: Fürchtet Gott, ehret den König, habt die Brüder lieb! Danach richteten sich auch die Aufgaben und die Ziele dieser Vereine. Es soll in ihnen Gottesfurcht, evangelische Weltanschauung und evangelisches

Leben gepflegt werden, so daß die Mitglieder zur Beobachtung eines christlichen Verhaltens und Lebenswandels auf Grundlage evangelischer Glaubenslehren geführt werden. Als weitere Aufgabe wollen die genannten Vereine vaterländische Interessen pflegen und treu zu Kaiser und Reich stehen. Deshalb halten sie sich von den Umsturzparteien fern, wengleich sie sonst sich mit der Politik nicht befassen. Endlich suchen sie soziale Zwecke zu verfolgen durch innigen Zusammenschluß untereinander und Herbeiführung eines guten, friedlichen Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Sie wollen deshalb auch erstreben, daß etwaige soziale Mißstände ausgeglichen werden. Jeder Verein soll eine große Familie bilden und ein Mitglied dem anderen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Seine Interessen will der Verein durch regelmäßige Versammlungen, etwa zwei in jedem Monat, sowie durch Veranstaltung von Familienabenden, Ausflügen usw., zu denen auch Frauen Zutritt haben sollen, zu fördern suchen. Bei den Versammlungen und Familienabenden sollen Vorträge aus allen Wissensgebieten gehalten, soziale Fragen erörtert, musikalische Darbietungen und anderweitige Unterhaltungen geboten werden, so daß die Mitglieder nicht nur Bildung und Belehrung erhalten sollen, sondern neben erster Arbeit auch Unterhaltung finden. Zur Erreichung dieser Zwecke wird die Gründung einer Bibliothek notwendig erscheinen. Eine Zeitung, welche den Interessen der Mitglieder dienen soll, ist bereits vorhanden, es ist dies die norddeutsche Arbeiterzeitung, deren Herausgabe der Verband des Nordostbundes evangelischer Arbeitervereine besorgt. Der hiesige evangelische Arbeiterverein wird sich dem genannten Verbande, der die evangelischen Arbeitervereine der Provinzen Pommern, Posen und Brandenburg umfaßt, anschließen. Mitglied des evangelischen Arbeitervereins kann jeder unbescholtene über 18 Jahre alte evangelische und königstreue gesinnte Mann werden — nicht nur Arbeiter, sondern auch Handwerker, Kaufmann und Beamter. Ebenso kann jeder Arbeitgeber dem Vereine beitreten. Das Eintrittsgeld beträgt 50 Pf., und der monatliche Beitrag 30 Pf.; an den Verband sind pro Mitglied 20 Pf. zu zahlen. Die Mitglieder erhalten dafür die Zeitung, die alle 14 Tage erscheint, und werden auch Mitglieder der Kranken- und Sterbekasse des Verbandes. Die Ausführungen des Redners wurden beifällig aufgenommen. Der erste Bürgermeister ergreift dann das Wort und gab in einer kurzen Ansprache seiner Freude Ausdruck, daß nun in unserer Stadt ein Verein ins Leben getreten ist, der sicher auch unserer Stadt zum Wohle gereichen wird. Es fand dann die Aufnahme neuer Mitglieder, Vereinerung der Statuten und Wahl des Vorstandes statt. Dem Vereine iraten an demselben Abend noch 17 Männer bei, so daß die Zahl der Mitglieder bis jetzt 52 beträgt. Damit ist ein Verein ins Leben gerufen worden, der wegen seiner hohen Ziele die Unterstützung und Förderung aller um das Volkswohl wahrhaft bedachten Kreise finden dürfte. Nähere Auskunft erteilt der Vorsitzende des Vereins Pastor Lic. Meyer, der auch gern bereit ist, Anmeldungen zum Beitritt jederzeit entgegenzunehmen.

† **Die Post- und Telegraphen-Unterbeamten der Ortsgruppe Stolp** des Verbandes der Post- und Telegraphen-Unterbeamten versammelten sich gestern nachmittags in Kleins Hotel zwecks Stellungnahme zur Gründung einer Verbandssterbekasse. Nachdem der Vertrauensmann, Oberpostschaffner Wink, in kurzer Rede das bisherige Wirken des Verbandes geschildert, leitete er sodann die Aufmerksamkeit der zahlreichen Versammlung auf die Gründung der Sterbekasse. Es sei, so führte er ungefähr aus, wohl jedem eine gewiß sehr wichtige Sache bei eintretenden Todesfällen nicht mit leerer Hand dazustehen. Wenn auch die vorgesetzte Behörde den Beamten in Fällen der Not etwaigen Gesuchen nach Möglichkeit Rechnung trägt, so dauert es doch geraume Zeit, ehe der Wittweller Weisheit und Hilfe erhält. Hier soll nun durch die Gründung Abhilfe geschaffen werden, indem der Vertrauensmann der Ortsgruppe auf erfolgte Todesanzeige sofort die Zahlung des Sterbegeldes veranlaßt. Von Wichtigkeit ist besonders, daß bei dem geringen Beitrage von monatlich 25 Pfennig nicht allein beim Tode des Mitgliedes, sondern auch beim Tode der Frau desselben ein Sterbegeld gezahlt wird. Die Statuten sind in Nr. 88 der Verbandszeitung abgedruckt, welches Blatt sich ein jeder aufbewahren möge. Meldungen zum Beitritt möchten bald erfolgen, da die Kasse schon am 1. Oktober in Kraft getreten sei. Kollegen der Umgebung von Stolp haben zweckmäßig ihre Meldung hierzu beim Oberpostschaffner Wink in Stolp zu bewirken, welcher die Anmeldungen bis zum 20. cr. dem Verbands einreichen muß. Nach längerer Debatte erklärten sich die Versammelten für diese Einrichtung und mit dem Wunsch für gutes Gedeihen der Sterbekasse trennte man sich.

† **Der Verein der Deutschen Kaufleute**, unabhängige Organisation für Handlungsgehilfen und Gehilfinnen, Sitz Berlin, beging am 6. Oktober d. Js. den Erinnerungstag seines 25. Jahrs. Bestehen als Gesamtverein. Bereits im Jahre 1878 wurde versucht, den Plan einer einheitlichen Berufsorganisation über das ganze

Reich durch Gründung von Zweigvereinen in der Handlungsgehilfenschaft zur Geltung zu bringen, doch gelang es nur wenige Ortsvereine zu gründen. Erst im Oktober 1884 war es möglich geworden, die einzelnen Vereine zusammenzufassen und ihnen eine gemeinsame Zeitung mit dem Sitz in Berlin zu geben. Das heute von allen Berufsvereinen zur Durchführung gebrachte Prinzip der Errichtung von Zweigvereinen mit gleichem Programm und gleichen Einrichtungen war damit zum erstenmal auf die Handlungsgehilfenbewegung übertragen. Der Verein der Deutschen Kaufleute war der erste unter den Handlungsgehilfenvereinen, der ein soziales Programm herausgab und in diesem die Förderung des handelswissenschaftlichen Unterrichts, die Regelung der Sonntagsarbeit und eine Verbesserung des Lehrlingswesens forderte. In einer aus Anlaß des 25jährigen Bestehens herausgegebenen Schrift hat die Tätigkeit des Vereins für die Handlungsgehilfen eine ausführliche Darstellung erhalten. — Der Verein suchte aber auch seine Mitglieder gegen die Wechselfälle des Lebens sicher zu stellen und hat Einrichtungen geschaffen, die später von allen anderen Handlungsgehilfenvereinen übernommen worden sind. Die vom Verein der Deutschen Kaufleute gegründete Krankenkasse — eingeschriebene Hilfskasse Nr. 44 — war die erste freie Hilfskasse für Handlungsgehilfen, die in Deutschland errichtet worden ist; sie hat während der Zeit ihres Bestehens allein für Krankenunterstützung, Arzt, Arznei 1 845 408,89 M Leistungen aufgebracht. Auch dem größten sozialen Mißstand bei den Handlungsgehilfen, der Stellenlosigkeit, suchte der Verein durch die Errichtung einer Stellenvermittlung und einer Unterstützungsstelle für Stellenlose zu begegnen. Die Stellenlosenunterstützungskasse wurde bereits im Jahre 1884 errichtet, während der Leipziger Handlungsgehilfenverband eine gleiche Einrichtung erst im vorigen Jahre beschloß und der Verein für Handlungsgehilfen von 1888 erst in diesem Jahre die Unterlagen für die Einrichtung gesammelt hat. Die Stellenlosenunterstützungskasse des Vereins der Deutschen Kaufleute zahlte bisher 357 287,11 M Unterstützung, davon allein im vorigen Jahre 50 166,25 M. Die vom Verein der Deutschen Kaufleute vertretenen Grundsätze, die Verbreitung der Organisation über das ganze Reich, die Sicherstellung der Mitglieder gegen die Wechselfälle des Lebens und die Beteiligung auf sozialpolitischem Gebiete, sind inzwischen auch von anderen Handlungsgehilfenvereinen übernommen worden, und es wäre zu wünschen, daß die in anderen Vereinen übliche Unterscheidung der Handlungsgehilfen nach Parteien, Religion usw. endlich beseitigt und eine einseitige Handlungsgehilfenbewegung geschaffen würde, für die der Verein der Deutschen Kaufleute die Wege angeben hat.

† **Zum unbeschränkten Sprechverkehr** mit Stolp i. Pom. und Stolpmünde sind zugelassen: Nachen (nebst Schweier und Stolberg Rhein.). Die einfache Gesprächsgebühr beträgt 1,50 Mk. Ferner ist Amsterdam zum Sprechverkehr mit Stolp i. Pom. zugelassen. Die Gebühr für das gewöhnliche 3-Minutengespräch beträgt 2,50 Mark.

† **Abteile für Nichtraucher 4. Klasse.** Eine dankenswerte Renovation hat die Bahnverwaltung kürzlich eingeführt. Auch in der vierten Wagenklasse sind jetzt Abteile für Nichtraucher eingerichtet. Die Verbesserung wird mit großem Beifall von der großen Masse des Volkes begrüßt, denn schön war es wirklich nicht, in den oft dicht gedrängten Abteilen auch die mit Tabaksqualm gefüllte Luft einatmen und stundenlang hier auszuhalten zu müssen, was schwächeren Personen, namentlich Kindern gegenüber, unverantwortlich und sehr gesundheitsgefährlich war.

† **Aus dem Theaterbureau** wird uns geschrieben. Heute, Dienstag, gelangt der Zigeunerbaron zur Aufführung. Von den 15 Operetten die Joh. Strauß geschrieben, nimmt der Zigeunerbaron unstreitig den ersten Platz ein. Die Besetzung der Hauptrollen ist folgende: Soubor Barinatz — Josef Burger, Czizra — Johann Neston, Oktolar — Rudolf Wiszka, Arjena — Else Kilian, Saffi — Else Offenbach, Homonag — Rudolf Siebenicher, Conte Carnero — Siegfried Basedow, Pali — Heinz Seemann, Szupan — Dir. Anthony. Die musikalische Leitung liegt in den Händen des Kapellmeisters Konthar. Da nur diese eine Aufführung stattfindet, und die Operette wirklich gut vorbereitet ist, kann ein Besuch nur empfohlen werden.

o **Lauenburg, 12. Oktober.** Die Abonnenten und Freunde der „Stolper Neueste Nachrichten“ in unserer Stadt werden höflich ersucht, Mitteilungen lokalen Interesses entweder direkt an die Redaktion dieser Zeitung oder an die Niederlage derselben für Lauenburg (Karl Zellmann, Buchhandlung, Stolper Straße) zu richten. Gleichzeitig wird gebeten, die neue Zeitung in Freundes- und Bekanntkreisen zu empfehlen, damit die Leserschaft derselben im hiesigen Orte eine immer größere wird. Der beste Beweis für den Erfolg und die Beliebtheit dieses Blattes

ist wohl damit gegeben, daß dasselbe innerhalb der kurzen Zeit seines Erscheinens schon tausende zahlende Abonnenten hat und daß die Expedition der „Stolper Neueste Nachrichten“ uns wohl bald mit der Nachricht überraschen wird: „Soeben 10 000 überschritten.“ Darum nochmals: Auf zur Arbeit für das Blatt, das sich in kurzer Zeit so viele Freunde erworben hat, das in politischer Beziehung schon eines der maßgebendsten geworden! Werbet für die „Stolper Neueste Nachrichten!“

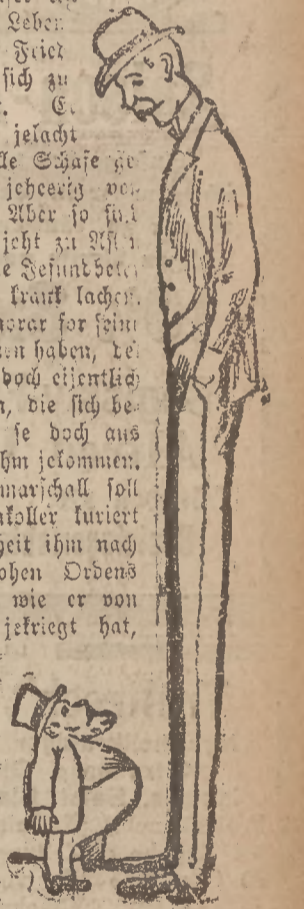
* **Warnig (Kreis Pyritz), 9. Oktober.** Tief betrübt ist die Familie des hiesigen Arbeiters Zilber durch den Tod ihres Ernährers geworden. Der junge Mensch hatte sich vor einiger Zeit mit einem Strohhalme das Auge verletzt und die geringe Wunde nicht recht beachtet. Es stellte sich darauf eine Geschwulst ein, wodurch der arme Mensch gezwungen wurde, einen Augenarzt zu Hilfe zu ziehen. Nachdem er einige Tage in Stargard i. P. beim Arzt gewesen war, stürzte er sich in der Nacht zum Mittwoch in Stargard aus dem Fenster, wo er mit verschüttetem Kopf und gebrochenen Beinen tot auf dem Pflaster liegen blieb.

* **Laves, 11. Oktober.** Das Fest der goldenen Hochzeit feiert heute Montag der Buchdruckereibesitzer Adolf Straube mit seiner Gattin. Das Jubelpaar steht im 74. bzw. 72. Lebensjahre. — Auch der Kettviehhändler Bröke feiert mit seiner Gattin an diesem Tage seine goldene Hochzeit.

* **Pyritz, 9. Oktober.** (Vörsartige Hunde.) Das etwa zehnjährige Söhnchen des Oberpostassistenten Krause wurde in der Bahnhofstraße von zwei Jagdhunden angefallen und so gebissen, daß es in ärztliche Behandlung genommen werden mußte. Auf das fürchterliche Geschrei des armen Kindes stürzten Nachbarn auf die Straße, die es retteten. Die beiden Hunde haben dort schon verächtlich bellend gehende, vor allem Kinder angefallen.

Nahe:

Nu is noch Schiffer M von dem Boom der Leber fesselt worden. Freit seiner Nase, die er sich zu sammeln jedokert hat. Er wird sich ofte 'n Ast jelaht haben, der er so velle Schafe gefunden hat, die sich jehoeerig ihm schweeren ließen. Aber so füll die Menschen: einer geht zu Ast und der andere zu die Sejnat beten — man konnte sich krank lachen. Dabei soll Ast 'n Honorar für sein Bemühungen jenenommen haben, Leicenfach rar is, wo et doch eijentlich seine Patienten waren, die sich bemieht haben. Sind se doch aus alle Weltjenden zu ihm jekommen. Einen englischen Feldmarschall soll er sojar vom Tropenkolter luriert haben, welche Krankheit ihm nach Verleikung eines hohen Ordens befallen hat. Aber wie er von Asten die Rechnung jekriegt hat, soll er janz transjafal jeworden und in Transpirationverfalle sind, wat noch zu die Nationen hinsu jekommen is, dieser von die Buren jekriegt hat. Graf Bichler soll ihm noch konjunktieren haben. Aber wie Ast sich über die amerikanische Dickelkrankheit jekreiert hat, weck keener — vermutlich alle drei Stunden einen Dreschflegel voll, wat schließlich jedem Flejel zu empfehlen is. König Eduard soll lange bei ihm insolge von Wasserjucht jedokert haben. Na, wat tut man nich alles, wenn man den Kanal voll hat. Und Ast hat ihm Dampfjäder und Dampfjchiffe verschrieben. Unserer Staatskasse, die an Ausjeherung litt, hat er arjrarische Abjühmittel verordnet, die haben aber nicht jeholfen. Ich habt aber immer gefajgt: wenn einer an unheilbare Scheinheiligkeit leidet, denn dürfen ihn seine Scheine für keinen Zweck zu heilig jind.



Briefkasten.

Herrn Th., Stolp. Unseres Erachtens ist die Behauptung, daß das betreffende Grundstück nicht zur Straße gehöre, weil ein Chausseegraben dazwischenliege, unrichtig, wenn diese Verkehrsstraße mit diesem Grundstück durch eine Brücke oder dergleichen verbunden ist.

Bevor Sie Ihren Bedarf in

Winterhüten

sowie sämtlichen Herbst- und Winterartikeln decken,
überzeugen Sie sich von der Leistungsfähigkeit der Fa.

Franziska Silbermann

Inh. Max Kantorek, Stolp, Markt 10.

en gros.

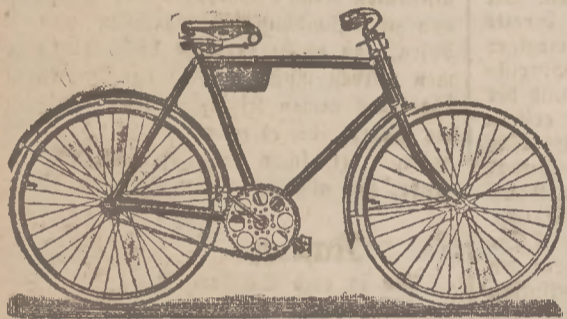
Fernspr. 414.

en detail.

Verarbeitung von nur besten,
modernen Zutaten zu enorm
billigen Preisen.



Bitte meine
Schaufenster
zu beachten.



Saison-Ausverkauf.

Infolge der vorgerückten Saison gewähre
ich, um mein Lager in erstklassigen Fahr-
rädern zu räumen, auf meine konkurrenzlos
billigen Preise noch

10% Extrarabatt.

Bogislav-Fahrrad-Industrie
Alfred Baruch, Stolp

Telephon 376. Blücherplatz 14.
Besteingerichtete Reparaturwerkstatt.

Ausgabestellen der Stolper Neuesten Nachrichten in Stolp.

- | | |
|---------------------------|----------------------------|
| Garber, Kaufmann | Langestr.-Ecke |
| Krink, Kaufmann | Töpferstadt 13 |
| Simon, Zigarrengeschäft | Sandberg |
| Garbe, Kleinhandlung | Sandberg 18 a |
| Schulz, Gastwirt | Gumbiner Chaussee |
| Lawrenz, Kleinhandlung | Reiher Chaussee 19 |
| Schwarz, Kleinhandlung | Poststraße 8 |
| Wiedenhöft, Kleinhandlung | Petrifstraße 9 |
| Schalke, Kaufmann | Wilhelmstraße |
| Mickley, Kaufmann | Wilhelmstraße |
| Guericke, Kleinhandlung | Fruchtstraße 2 |
| Loßin, Kaufmann | Präsidentenstraße 35 |
| Tex, Bäckermeister | Stolpmünder Chaussee 1 |
| Widmann, Kleinhandlung | Strellinerstraße |
| Kühl, Bäckermeister | Probststraße 2 |
| Fritz, Kaufmann | Rüsterstraße 15 |
| Ferzog, Kaufmann | Rüster- u. Ottestr.-Ecke |
| Reimer, Kleinhandlung | Geersstraße 15 |
| Sieg, Kaufmann | Geersstraße 31 |
| Fleischmann, Kaufmann | Bahnhofstraße |
| Ketelhut, Kleinhandlung | Friedrichstraße 10 |
| Schmidt, Kaufmann | Hospitalstraße 8 a |
| Möws, Bäckermeister | Schlauerstraße |
| Zanack, Kleinhandlung | Schlauerstraße |
| Baudreyer, Kleinhandlung | Wollmarfstraße |
| Seldt, Kleinhandlung | Gr. Aukerstraße 18 |
| Wisch, Kleinhandlung | Al. Aukerstraße 12 |
| Zeikmann, Kaufmann | Bütower- u. Aukerstr.-Ecke |

Weitere Ausgabestellen in andern Stadtteilen
werden noch eingerichtet und bitten wir Respektanten
um gefl. Nachricht.

Zigarren

aus den größten Fabriken von
Loeser & Wolff
Berlin, Elbing u. Bremer
in 40 versch. Marken offeriert

Adalbert Nikrant
Zigarren-Spezial-Geschäft
Hospitalstraße, Ecke Bachstraße.

Gesundes, trockenes, fr.
Knüppelholz
(Altholz) verkauft billigst
H. Eismann
Inh. S. Brabant
Gr. Aukerstr. 23.

Erich Burow,
Quebbenstraße 6.

empfeht äußerst billig (113)
Grabdenkmäler
Grabgitter

in vorzüglichem Material und
feinster, haltbarster Ausführung.
— Größte Auswahl. —
Hochmoderne Neuheiten.

Hugo Feit, Stolp i. Pom.
Töpferstadt Nr. 9.
Spezialgeschäft für Kunst-
Blumen- und Arrangements.
— Zu Hochzeitsgeschenken: —
Alle Sorten
präparierte Naturpalmen,
Blattpflanzen, Marabubakos,
Wanddekoration,
Gold- und Silberkränze.
Neuheit: 191
Japanische Rosen und Nelken.

Vogel-Sand
staubfrei und feinst, für
Vogelkäfige
bestens zu empfehlen, sowie

Vogel-Futler
in größter Auswahl, tadellos
verpackt, liefern billigst (110)
Gebüder Ladisch,
Samenhandlung.

Ja. Oberjessche
Steinkohlen,
Pa. Gausenberger
Salze

Griffel's
Sortiert 156
W. Spelling,
Willy-straße 1.

Eiserne
Oefen
zu kaufen gesucht.
Offert. mit Preisangabe unt.
A. R. an die Exped. d. Bl.

Wasserdichte
Regendecken
billigst bei
H. Braun, Sattlermeister
Mittelstraße 50.

Kleinen
Anzeigen-
Aufträgen

wolle man den
möglichst gleich
Die Verwendung
Postanweisungen
ist hierbei zu empfehlen,
da Beträge bis 5 Mark
nur 10 Pf. Porto kosten
und der Betrag sofort
Abdruck mit dem
Anzeigen-Text beschrieben
werden kann.

Trültzsch's Citronensaftkur

Naturheilkraftiger Citronensaft aus frischen
Citronen g. Gicht, Rheuma, Fettsucht,
Ischias, Hals-, Blasen-, Nieren- u. Gallenst.
Probef. nebst Anweisung u. Dankschr. v. Geheilten,
bei Angabe d. Zeitung gratis u. franko oder Saft v. ca.
60 Citr. 3,25 Mk., von ca. 120 Citr. 5,50 frko. —
(Nachn. 30 Pf. mehr)

Wiederverk. gesucht. Zu Küchenzwecken u. Bereitung
erfrischend. Limonaden unentb.
Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergerstrasse 17.
Lieferant fürstl. Hofhaltungen. Nur echt mit Plombe H. T.
Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Ge-
brauch Ihres Citronens. ist nun
alles beseitigt, ich fühle mich in die Jünglingsj. zurückversetzt
trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war ein reines Durcheinander;
Magendr., Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigkeit in a. Gliedern u.
zeitweilig heft. Schmerzen in denselb. Rücken u. Nacken u.
Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in den gr. Zehen mit bed.
Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden, ich fühle mich
verpfl., Ihren Citronensaft aufs wärmste zu empf.
Fettsucht. Bitte mir ungr. f. 5,50 Mk. Citronens. zu
senden, muss Ihnen zu m. Freude mitt.
dass ich 8 Pfd. abgenomm. habe, u. werde Ihren Saft künft. in
m. Hause nicht fehlen lassen. Frau A. F.

Wiederverkäufer gesucht

Makulatur

hat abzugeben

Die Geschäftsstelle
der Stolper Neuesten Nachrichten.

Rosshaar

kauft und nimmt in Zahlung
für den höchsten Preis.
C. Jach, Langestr. 17,
Bürsten- und Pinsel-Fabrik
mit Kraftbetrieb.

Jeden Donnerstag
frische Hausmacher Leber-
und Blutwurst sowie
süße Blutwurst

empfiehlt
Robert Hildebrand,
Paradiesstraße 7.

Ladentisch

3-4 Mtr. lang, zu kaufen
gesucht. Gefl. Angebote mit
Preisangabe unter G. 100 in
der Geschäftsstelle dieses Blattes
niederzulegen.

„Meinen Sie?“
 „Jawohl! Ich überlege nur, wie Sie am besten
 geschehen kann.“
 „Nun — ich denke durch die Tür, durch die Sie
 vermutlich hereingekommen sind.“ (Schluß folgt.)

Wer zerbricht das Geschirr?

„Johannes,“ sagte Frau Fischer zu ihrem Mann, als
 sie zusammen beim Mittagessen saßen, „was glaubst du,
 was mir heute passiert ist? Ich gehe an meinen Geschirrschrank,
 um die große geschliffene Glasschüssel herauszu-
 holen, die ich heute abend brauche, und wie ich sie hoch-
 heben will, habe ich nur den oberen Teil in der Hand,
 der untere steht noch auf dem Brett. Die beiden Teile
 waren so geschickt aufeinandergestellt, worden, daß ich nichts
 gemerkt hatte. Nur sag' mir, wer kann die Schüssel zer-
 brochen haben. Du warst's nicht, ich nicht, die Kinder nicht
 und die Mädchen erst recht nicht.“

„Ja,“ meinte Herr Fischer, „vielleicht, daß durch die
 Hitze — die Ausdehnung und Zusammenziehung —“
 „So — han — nee!“

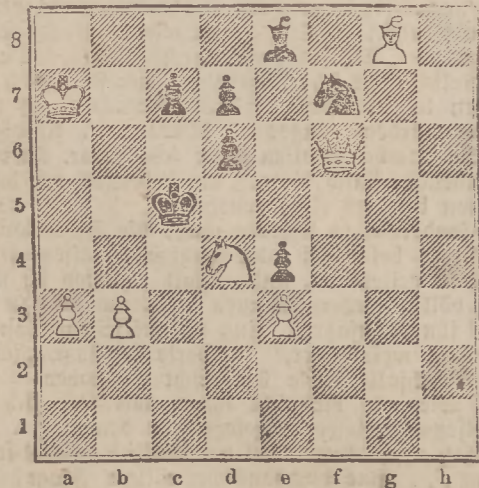
„Aber liebste Klara, warum zerbrichst du dir darüber
 den Kopf? Sieh mal, in unserer bevorzugten Zeit hat die
 Wissenschaft große Fortschritte gemacht, Dinge, die wir früher
 nicht verstehen konnten, sind uns heute ganz klar, wir
 wissen nicht nur, was bei uns auf der Erde vorgeht, wir
 können, dank den wunderbaren Entdeckungen der Neuzeit,
 sogar beobachten, was auf den Sternen geschieht, wir können
 mit Röntgenstrahlen durch dicke Bretter sehen, wir können
 bis in die Wolken steigen, und ich möchte sagen, die ganze
 Welt liegt vor uns wie ein aufgeschlagenes Buch. Nur eins,
 liebe Klara, ist uns immer noch ein Rätsel: Wer zerbricht
 das Geschirr? Und dieses Rätsel wird nie gelöst werden,
 niemals. Was für einen Zweck hat es also, daß du deine
 Zeit damit verlierst, das Unerforschliche zu ergründen?“

Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 96.

Von D. Fiewegki in Dorpat.
 Schwarz: 7 Steine.



Weiße zieht an und zieht mit dem 2. Zuge matt.

- | | | |
|------------|-----------|------------|
| 2. Dd8—e5+ | 07—e6 | 1. Dd8—e5+ |
| 2. Dd8—c7+ | d6—d5 | 1. Dd8—c7+ |
| 2. Dd8—g5+ | Kc5—d5 | 1. Dd8—g5+ |
| 2. Bb3—b4+ | S—amberts | 1. Dd8—g5+ |
| | S7x4d8 | 1. Dd8—g5+ |

Partie Nr. 97.

Sechste Partie des Wettkampfs.
 Gespielt zu München am 2./3. September 1908.

Französische Partie.

Weiße: Dr. S. Tarrašč, Nürnberg.
 Schwarz: Dr. E. Vasker, Newyork.

Weiße. Schwarz.
 1. e2—e4 e7—e6
 Nachdem die vorhergehenden
 Partien den Vorteil des An-
 zugs im Spanier ziemlich
 klar dargetan haben, wählt
 Vasker im Nachzuge eine
 sichere und solide Eröffnung.

- | | |
|------------|--------|
| 2. d2—d4 | d7—d5 |
| 3. Sb1—c3 | d5Xe4 |
| 4. Sc3Xe4 | Sg8—f6 |
| 5. Se4Xf6+ | |

Weiße spielt lebhaft und
 energisch; er erhält auch ein
 sehr gutes Spiel.

- | | |
|------------|--------|
| 6. | Dd8Xf6 |
| 7. Lc1—f3 | Lc8—d7 |
| 8. Lf1—d3 | Df6—g5 |
| | f7—f5 |

Weiße hat durch seine letzten
 Mäandere diesen Zug erreicht,
 der den Beß rückständig macht.

- | | |
|------------|--------|
| 9. h2—h4 | Sb8—c6 |
| 10. Dd1—e2 | h7—h6 |
| 11. Lg5—f4 | 0—0—0 |
| 12. 0—0—0 | Lf8—d6 |
| 13. Lf4—e5 | Th8—e8 |
| 14. h4—h5 | Dg6—f7 |
| 15. e2—e3 | Sc6Xe5 |
| 16. Sf3Xe5 | Ld6Xe5 |
| 17. De2Xe5 | Df7—f6 |
| 18. f2—f4 | |

Weiße hält den Punkt e5
 dauernd besetzt und zieht von
 dem rückständigen Beß den
 besten Nutzen.

- | | |
|-------------|--------|
| 18. | Df6Xe5 |
| 19. f4Xe5 | Te8—e7 |
| 20. Ld3—e2 | Ld7—c6 |
| 21. Le2—f3 | Lc6—e8 |
| 22. Td1—g1 | e7—c6 |
| 23. Th1—h2 | Kc8—c7 |
| 24. Kc1—c2 | Kc7—b6 |
| 25. b2—b4 | |

Um e6—e5 zu verhindern.
 Aber Schwarz erhält dadurch
 Gelegenheit, sich später durch
 a7—a5 die a-Linie für den
 Turm zu öffnen.

- | | |
|-------------|--------|
| 25. | Kb6—c7 |
| 26. g2—g4 | f5Xg4 |
| 27. Tg1Xg4 | a7—a5 |
| 28. a2—a3 | a5Xb4 |
| 29. a3Xb4 | Td8—a8 |
| 30. Kc2—d3 | Ta8—d8 |

Der Turm muß wieder
 zurück, um 31. Th2—g2 mit
 Td8—d7 beantworten zu
 können. Aber er kommt
 bald wieder.

- | | |
|------------|--------|
| 31. Lf3—e4 | b7—b5 |
| 32. Kd3—e3 | Kc7—b6 |
| 33. Tg4—g3 | Td8—a8 |
| 34. Th2—g2 | Ta8—a3 |

Sicherer wäre wohl Ta8
 —a7.
 35. Ke3—d3 Le8Xh5
 Noch jetzt sollte Ta3—a7
 geschehen.

- | | |
|--------------|---------|
| 36. Tg3Xg7 | Te7Xg7 |
| 37. Tg2Xg7 | Ta3—a2 |
| 38. Tg7—d7 | Lh5—e2+ |
| 39. Kd3—e3 | Td2—c4 |
| 40. Td7—d6 | Ta2—a3 |
| 41. Td6Xe6+ | Kb6—a7 |
| 42. Ke3—f4 | Ta3Xc3 |
| 43. d4—d5! | e6Xd5 |
| 44. e4Xd5 | Tc3—c1 |
| 45. Ld5Xe4?? | |

Hier veräußert Weiße die
 siegreiche Ausnutzung seiner
 Stellung, indem der Abtausch
 dem Gegner einen Frei-
 bauern verschafft, der das
 Übergewicht des Anziehenden
 aufhebt. Mit 45. e5—e6
 hätte Weiße, wie das Studium
 der Stellung klar ergibt, die
 Partie gewonnen.

Humor.

Warum Ihre Tränen flossen. „Daß mich diese
 Tränen von meinen Wangen küssen!“ hat er zärtlich.
 Sie sank in seine Arme und er küßte einige Minuten lang
 mit hingebendem Eifer ihre feuchten Augen und Wangen. Aber
 ihre Tränen flossen weiter.
 „Kann denn nichts sie trocken?“ fragte er atemlos.
 „Nein,“ küßte sie leise. „Ich habe das Heuflieber. Aber
 fahre in der Behandlung fort!“

Stolper Neueste Nachrichten

≡ Tägliches Unterhaltungsblatt ≡

Druck und Verlag Johannes Weidlich, Stolp i. Pom.

Im Zuge der Not.

Roman von E. Dressel.

(11. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)



Leuchtend ruhten ihre großen Augen auf
 seinem Gesicht. Er wurde fast verlegen.
 Für einen Helden hatte er sich wirklich
 noch nicht gehalten.

„Ihres Herrn Gemahls Hochherzig-
 keit, gnädigste Frau, half mir manche
 Schwierigkeit überwinden,“ wehrte er bescheiden, „und
 auch von anderer Seite kam freundwilliger Rat. Ich
 hatte das gute Glück, in einer lebenswürdigen Familie
 Unterkunft zu finden, in der — — —“

„Mein Himmel, Klüven, sind Sie's denn leibhaftig?
 Wie kommen Sie bloß hierher? Keine Ahnung,
 daß Sie den Meinen bekannt sind.“

Hinter einer der beiden am Boden stehenden
 Kiefernstämme kam ein junger Mann mit lebhaft vor-
 gestreckter Hand auf Voltrud zu. Der legte nicht minder
 überrascht die seine hinein, zugleich aber trat ein Zug
 von Verlegenheit in sein eben noch so freimütiges Ge-
 sicht, denn der da in weltmännischer Eleganz und heller
 Lebenslust vor ihm stand, der einstige Genosß leicht-
 herziger Stunden, war ihm kein willkommenener Mahner
 an eine Vergangenheit, die vergessen sein mußte.

Andererseits hatte er einige Vorliebe für den jungen
 Referendar von Kieger gehabt, den er in einem vor-
 nehmen Berliner Klub kennen und schätzen lernte.
 Denn ohne ein Duktmauser oder Spielverderber zu
 sein, überschritt der Baron niemals eine gewisse Grenze.
 Diese Selbstbeherrschung des jungen flotten Juristen,
 der sicher in guten Verhältnissen lebte, oder er wäre
 nicht Mitglied des exklusiven Klubs gewesen, hatte
 Voltrud besonders imponiert. Dennoch konnten ihm in
 seiner gegenwärtigen Lage die Berliner Reminiszzenzen
 nichts weniger denn angenehm sein, ja diese unver-
 mutete Begegnung war ihm geradezu peinlich. Aber
 die offensichtliche Wiedersehensfreude des andern be-
 kämpfte nachgerade seine nervöse Bestürzung, so daß
 er schließlich die gelassene Antwort fand: „Jawohl,
 Baron, die Welt ist wieder mal zu klein. Ich bin's
 und bin's auch wieder nicht. Der Hamburger Klüven,
 den Sie kannten, ist nämlich lange tot und begraben,
 der jetzige ist als bescheidener Arbeiter außerjanden.
 Ob Sie den kennen wollen, steht dahin — — —“

Keine Redensarten, Klüven. Was Ihre mystischen
 Worte besagen wollen, verstehe ich nicht ganz. Sie
 müssen mir das später auf gut deutsch überlegen, jeden-
 falls aber ist der neue Klüven, wie Sie sich tiefinnig
 nennen, Gast meines Schwagers. Weshalb, um Himmels
 willen, sollte ich dem die Freundschaft aussagen?
 Uebrigens steht Ihnen die neue Haut ganz famos, Sie

sehen womöglich noch frischer und schneidiger aus als
 „dunne-mals“. Und sollten Ihnen 'nen paar runde
 kleine Millionen unterm Arm weggerutscht sein, die
 Balance scheinen Sie drum nicht verloren zu haben.
 Ergo, Klüven, ob in alter oder neuer Auflage, mir
 sind Sie der gleiche. Sie wissen doch, ich war immer
 ein bißchen verliebt in Sie. Riesig freut mich dies
 Wiedersehen. Meine paar Urlaubstage müssen Sie mit
 mir teilen, ich laß Sie gar nicht los.“

Voltrud lachte. Nicht so harmlos und herzlich wie der
 Referendar, sondern ziemlich gezwungen. Er kam sich nun
 doch wie ein Kettenhund vor, den ein ungebundener zum
 freien Mittlauf animieren will. „Sehr lebenswürdig,
 Baron, nur muß ich bemerken, daß mein Tag acht
 Arbeitsstunden hat.“

„Nicht so rigoros, Klüven, im Ausnahmefall lassen
 sie sich mal kürzen,“ mischte sich der Kommerzienrat
 jovial ein, denn er hatte die Erkennungszene amüsiert
 beobachtet. „Ja, ich finde den besonderen Fall so nett,
 daß wir gleich mal drauf anstoßen müssen. Den Seft
 trinken wir besser nach dem Essen, aber ein alter
 Burgunder scheint mir ganz geeignet, die alte Freundschaft zu begießen.“

Der Wein wurde gebracht, der Kommerzienrat
 füllte eigenhändig die Gläser. Voltrud hätte ein
 Stoffel sein müssen, wenn er vor so lebenswürdiger
 Güte in der herben Reserve geblieben wäre. Die feinen
 Kelche klangen gegeneinander, die Feuergeister des
 Weins verjagten die finsternen Schemen dräuender Rück-
 ereignisse. Nur die warme leuchtende Gegenwart der
 Stunde kam zum Recht. Die brachte wieder volle
 Lebenslieder, und sie wiegten Voltrud in eine süße
 Vergessenheit seiner Sorgen, in einen Traum von
 Schönheit und Eleganz und Behagen, wie er ihn der-
 einst in selbstverständlicher Wirklichkeit gelebt und dann
 in entlagungsvoller Astese zu vergessen gestrebt. Ah,
 nun ihn wieder der Luxus einer verfeinerten Lebens-
 art umfloß, die ihm ehemals Lebenslust gewesen,
 empfand er erst völlig, was er in diesen Monaten ent-
 behrt, geduldet, und nun kam auch er sich vor wie ein
 Held im Exil. Und wenn das Glück dieser Stunden
 nur ein Raub war, dem die grausamste Er-
 nüchterung folgen mußte, er genosß ihn gleichwohl mit
 allen Sinnen wie einen süßen, süßen Zauber, der
 einen kurzen Rückblick gewährt in ein verlorenes
 Paradies.

Aber auch dies Augenblicksparadies hatte seine
 Schlange. Denn als man unter viel Scherz und
 Lachen die eine Tanne, die Geschenkkanne, plünderte,

die die Hausfrau mit allerlei lustigen Attrappen be-
hangen hatte, die sinnige kleine Geschenke und Aufmerk-
samkeiten in sich bargen, während die andere nur im
behen Kerzenglanz und zarten Silberbehang schimmerte,
tauchte vor Vollrad plötzlich wie ein Deus ex machina
Reichmanns schiefäugiges Bläßgesicht auf, und es
wirkte nicht nur verblüffend auf ihn wie vorhin der
Referendar, sondern entschieden unangenehm.

Ja, er war dahin gekommen, diesen Schleicher für
ein widerliches Reptil zu halten, seit er beständig dem
scheelen stehenden Blick Karl Reichmanns begegnete.

Mit den übrigen Kollegen war er noch immer gut
ausgekommen, Reichmann aber vom ersten Tage an
sein mißgünstiger Widerpart gewesen und es geblieben.

Herr Schwarz nannte ihn einen klugen Kopf und
tüchtigen Arbeiter, auf den der Chef große Stücke
hielte. Dem mußte so sein, wie stände Reichmann
sonst unter seinen Weihnachtsgästen.

Uebrigens gemann Reichmann auch mit den andern
keine rechte Fühlung. Baron Rieger, der durchaus
kein hochmütiger Aristokrat, aber in seinen Neigungen
und Antipathien sehr bestimmt war, ignorierte ihn, die
Kommerzienrätin ließ ihn einfach stehen nach einigen
freundlichen Worten, auf die er nicht reagierte, viel-
leicht weil er nichts zu sagen wußte, denn er machte
den Eindruck gesellschaftlicher Unbeholfenheit und ver-
steckte sie hinter verbissener Unverbindlichkeit.

Selbst der Knabe wehrte ihm, als er sich an dessen
Spieltisch zu schaffen machte, mit unverstellter Ab-
neigung. „Nein, bitte, nicht Sie, — Herr Klüven wird
mir helfen, die Lokomotive in Gang zu bringen, er
versteh's sehr gut.“

So wäre Reichmann isoliert geblieben, wenn ihn
nicht der Kommerzienrat in ein längeres und an-
scheinend animiertes Gespräch gezogen hätte.

Frau Jella hörte mit hochgezogenen Brauen hin.
„Beste Mann, Geschäfte? Die sollten doch heut abend
ruhen.“

„Hast recht, Kind. Nur handell's sich hier um
Außergewöhnliches. Herrn Reichmanns scharfe Auf-
merksamkeit erwies mir einen immensen Dienst. Die
Erledigung der Sache nach dem Fest hätte Verluste
bedingt. Nun ist das in Ordnung, und wir können zu
Tisch gehen, wenn du erlaubst.“

Vollrad wurde argwöhnisch. Was mochte der
Fuchs ausgeklügelt haben? Einlaufende-Telegramme
gingen ihn nichts an, die öffnete außer dem
Chef nur Schwarz in dessen seltener Vertretung.
Jedenfalls hatte er sich aber den Eingang hier durch
irgendwelche List erschlichen. Daß er aber allein
außer dem Chef sehr mal à propos gekommen, mußte
er merken. Man sah ihm auch das Unbehagen an. Er
schien selber zu fühlen, wie wenig er hier am Platz
war, und blieb trotzdem. Es war Vollrad ein Rätsel.

In der Tat, Reichmann ging mit zu Tisch, fuhr
aber auch jetzt fort, seine klägliche Rolle zu spielen.
Er zeigte schlechte Manieren und eine stupide Unhöf-
lichkeit, die sich nur dem Chef gegenüber Zwang auf-
erlegte, während er sich im übrigen an reichlichem
Speisegenuß schadlos hielt, wie er denn überhaupt
die mit Blumen, prächtigen Silber- und Kristall-
geräten herrlich geschmückte Festtafel mit gerien
Büden musterte und mit gleich begehrlischen Augen den
feinen Prunk des äußerst geschmackvollen Speise-
zimmers in sich aufnahm.

Die nahe Gemeinschaft des ebenso ungeschickten
als unliebenswürdigen Gesellschafters bedrückte nach-
gerade die andern. Es blieb trotz der lukullischen Ge-
nüsse und exquisiten Weine eine ziemlich stille Tafel-
runde, und männiglich atmete auf, als Reichmann
bald nach dem Essen endlich aufbrach.

Selbst der Kommerzienrat schien das Fortgehen
seines Günstlings nicht zu bedauern, denn als nun
auch Vollrad sich empfehlen wollte, protestierte er

launig: „Wie, jetzt, wo es erst gemüthlich werden soll?
Bewahre, Klüven, Sie bleiben bei höchster Ungnade.
Kommen Sie, wir stürmen jetzt meiner Frau Salon,
da ist's urbehaglich.“

Frau Jella sparte die Worte, sie sah ihn nur mit
lächelnder Bitte an. In der Tiefe ihrer herrlichen
Augen schimmerte ein Licht, das ihn nicht losließ.
Und wie sie nun in dem bei aller Prachtentfaltung
unendlich traulichen Frauengemach, in dem man sich
gemüthlich niederließ, die Honneurs machte, sah sie so
strahlend fröhlich aus, wie Vollrad es bis dahin nicht
an ihr gewahrt. Ueber ihrer wundervollen Erscheinung,
die ihm in ihrer vornehmen kühlen Gelassenheit eher
den Eindruck einer kalten Schönheit gemacht, lag nun
der Zauber lachender Freude. Wie lebte jetzt dies
schöne Gesicht, wie leuchteten die schwarzblauen Augen.

Ein Fluidum intensiver Lebenslust ging von ihr
aus, das berauschte.

Vollrad hätte selber kein warmblütiger Mann sein
müßen, um nicht zu fühlen, daß er teilhabe an dieser
frohen Wandlung der weißen Frau.

Ob solche Machtprobe ihn beglückte oder nur seiner
natürlichen Manneseitelkeit und Herrschergewohnheit
schmeichelte, darüber sann er nicht weiter nach. Es
wurde ihm nur sehr wohl bei diesen schönfarbigen
Bluten, und wenn er da ungewollt ein Feuer entzündet,
so wärmten sich auch die andern daran mit staunender
Lust.

Das war nun freilich eine andere Art von Gemüth-
lichkeit, als Vollrad sie bei den Oberlachs wenige
Stunden zuvor empfunden, vielleicht weniger das Herz
erfüllend, als seine Ichsucht und Sinnempfanglichkeit
befriedigend. Denn jetzt war er weniger der dankbar
und sehnüchtig Nehmende als der sorglose Gebende.

Jawohl, er, der Verarmte, der unscheinbare Fremd-
ling, wurde zur dominierenden Hauptperson des kleinen
Kreises, dank seiner frischen, anziehenden Persönlichkeit.

Frau Jellas animierte Sympathie erhob ihn dazu,
und die warme Freundschaft ihres Bruders stellte ihn
vollends auf ein Piedestal, von dem aus er die übrigen
unterhielt und beherrschte.

Das Gespräch berührte seine Reisen, die ihn weit
herumgeführt. Er wußte amüsant zu erzählen, drastisch
zu schildern, hatte Gefahren überstanden, Bravourstücke
geleistet. Die Augen der weißen Frau hingen wie ge-
bann an ihm, sie sahen in ihm immer mehr den
Helden.

Seine Sportliebhabereien und Fertigkeiten steigerten
noch den Nimbus.

Aus altem ritterlichen Geschlecht stammend, dazu
Offizierstochter, legte sie viel Wert auf körperliche Ge-
wandtheit. Sie selber war eine geschickte Reiterin und
wurde förmlich erregt, als die Rede auf die Reikunst
kam, die sie seit längerem nicht mehr gepflegt.

Der Kommerzienrat saß mehr als passiver Zuhörer
mit nachsichtigem oder behaglichem Lächeln dabei. Mit
ruhiger Freude hing sein Blick an dem reizend belebten
Gesicht der Frau. Auch ihm war dies seltene Feuer
ihrer meist gleichmäßigen stillen Züge aufgefallen, aber
die gefestigte Besitzsicherheit ließ nicht die leiseste Eifer-
suchtsanwandlung aufkommen.

Mochte sie immerhin einmal ihrer jungen Warm-
blütigkeit bewußt werden, und wenn er selber da nicht
mit konnte, er gönnte der Jugend, was ihr zukam.
Die kühle, maßvolle Ruhe seines jungen Weibes hatte
ihn immer eher bedrückt denn befriedigt, weil sie ihm
unnatürlich erschienen. Wirklich, er gönnte ihr von
Herzen jede erlaubte Freude, und wenn ein anderer
ihr dazu verhalf, was tat das? Wenn sie nur wieder
fröhlich aufblühte zu seiner eigenen Lust, darauf
kam's an.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Was soll dies kindische Verzagen.
Dies eitle Wünschen ohne Halt?
Da du der Welt nicht kannst entlagen.
Erobre sie dir mit Gewalt!

Und könntest du dich auch entlernen.
Es triebe Sehnsucht dich zurück!
Denn hör', die Menschen lieben lernen.
Es ist das einzig wahre Glück.

Platen.

Das Schlafmittel.

Skizze von Konrad Kemlin

(aus dem Roman)

„Eine selten schöne Arbeit — dieser Ring, meine
Herrschaften! Jawohl. Das hat noch jeder gesagt, der
ihn an meinem Finger bewundert hat. Darf ich
bitten?“

Der alte Geheimrat zog mit einem sonderbaren
Lächeln den aus mattem, afrikanischem Gold in durch-
brochener Arbeit hergestellten, fast zentimeterbreiten
Ring vom Finger und ließ ihn die Runde um den Tisch
machen. Als er ihn wieder in die Hand bekam, be-
sah er ihn selbst noch einmal mit demselben sonderbaren
Lächeln, streifte ihn dann wieder langsam und bedächtig
auf, nahm eine neue Zigarre, setzte sie ziemlich umständ-
lich in Brand und fuhr dann fort:

„Dieser Ring ist ein Geschenk, oder vielmehr ich habe
ihn eingetauscht gegen einen anderen, fast ebenso schönen
und eigenartigen. Allerdings: auch das geschah nicht
ganz freiwillig. Ein paar Tropfen Chloralhydrat —
Sie kennen das Schlafmittel? — und mehrere Stunden
tiefer Schlafes habe ich noch dazugeben müssen. Aber
als ich dann erwachte, da . . . Und ich will nicht vor-
greifen. Ich wollte, als guter Erzähler,“ — er lächelte
liebenswürdig und sogar etwas verschmüht — „durch
diese Ihnen gewiß völlig unverständlichen Andeutungen
nur Ihre Spannung erregen.“

Also: vor etwa zwanzig Jahren bewohnte ich, ganz
allein mit meinem Diener und meiner Wirtschafterin,
eine kleine, ganz im Grün eines alten Gartens ver-
steckte Villa bei Dresden. Eines Abends — es war
am 25. März — kam ich gegen zwölf Uhr von einem
Besuch bei Freunden nach Hause zurück. Als ich den
schmalen Kiesweg vom Gartentor bis zum Hause ent-
lang ging, bemerkte ich durch die herabgelassenen Vor-
hänge meines Arbeitszimmers einen schwachen Licht-
schein. Ich täuschte mich sicherlich nicht, obwohl es mir
sehr sonderbar erschien: meine Wirtschafterin war näm-
lich gerade in jenen Tagen unpäßlich und mußte längst
zu Bett gegangen sein. Dem Diener aber hatte ich
— wie stets, wenn ich des Abends nicht zu Hause ab-
— Urlaub gegeben, den er jedesmal freudig und meistens
sehr ausgiebig auszunutzen pflegte. Ich bin keine ängst-
liche oder gar furchtsame Natur und war es damals
sicherlich ebensowenig wie heute. Aber einigermassen
beunruhigt war ich schließlich doch.

In die Wand meines Arbeitszimmers war ein
kleiner, eiserner Geldschrank eingelassen, der außer
einigen Wertpapieren und etwas barem Geld meine
immerhin nicht unbedeutende Juwelenammlung barg:
einige alte Familienschmuckstücke, ein paar seltene Steine
in schöner Fassung, mehrere größere Brillanten, zwei
Reihen tabelloser und sehr wertvoller Perlen und eben
jenen Ring, gegen den ich diesen hier — nun sagen wir
also — eingetauscht habe. Sie wissen, daß ich ein
großer Liebhaber schönen, seltener Schmuckes bin und
auch heute noch eifrig sammle, ohne allerdings die
Gegenstände als Schmuck zu tragen.

Aber kommen wir zu jenem Abend zurück:
Vorsichtig und jedes Geräusch vermeidend öffnete

ich die Haustür und betrat — ebenso vorsichtig — mein
Schlafzimmer, das durch eine sehr geschickt angebrachte
Tapetentür mit dem Arbeitszimmer verbunden war.
Und nun beging ich eine Torheit, oder sagen wir besser
eine Unvorsichtigkeit, die ich bald darauf sehr bereute:
ich dachte nicht einmal daran, den stets geladenen Re-
volver vom Nachttisch zu nehmen, sondern trat schnell,
in der Absicht, einen etwaigen Einbrecher zu über-
raschen, durch die Tapetentür in das Arbeitszimmer.

Was nun geschah, ließ mir doch ein eigentüm-
liches Kältegefühl über den Rücken rieseln: ein greller
Lichtkegel huschte über die Wand hinweg, blieb einen
Augenblick auf mir haften und erlosch dann plötzlich,
um nach wenigen Sekunden wieder aufzukommen, so
daß ich — selbst völlig geblendet — in ein um so
schwärzeres Dunkel vor mir starrete. Zum Glück besaß
ich noch soviel Geistesgegenwart, den neben der Tür
befindlichen Kontakt der elektrischen Leitung zu erfassen
und das Licht aufzubrechen. Nun war die Partie schon
nicht mehr ganz so ungleich als zuvor, und die plötz-
liche Helle im Zimmer gab mir meinen Mut zum
großen Teil wieder. Mit einem schnellen Blick über-
flog ich die Gestalt meines sonderbaren und ungeborenen
Besuchers: ein Mann von etwa dreißig Jahren, gut
gekleidet, mit einem intelligenten, fast schön zu nenn-
enden Gesicht. Ehe ich mich jedoch so weit gefaßt hatte,
ein Wort hervorzubringen, hörte ich ihn mit angenehmer,
wohlklingender Stimme in ruhiger, sogar etwas sat-
tastischem Tone sagen:

„Guten Abend, Herr Doktor! . . . Ehe wir weiter
sprechen, darf ich Sie wohl bitten, auf Ihrem Platz
stehen zu bleiben und nach Möglichkeit jede Bewegung
— vor allem mit den Händen — zu vermeiden.“ Da-
bei zog er gewandt und fast grazios einen Revolver
aus der Tasche und richtete den Lauf auf meine Brust.

Ich gehorchte, noch immer ohne ein Wort der Ent-
gegnung finden zu können.

„Haben Sie eine Waffe bei sich?“ fragte er alsdann
in demselben Tone.

„Nein!“ erwiderte ich unüberlegt und wandte mich
unwillkürlich nach dem Schlafzimmer um.

„Halt!“ seine Stimme klang schon etwas schärfer,
„nicht bewegen, wenn ich bitten darf!“ — dann wurde
sein Ton wieder freundlicher — „Sie haben also keine
Waffe bei sich? Das ist mir sehr angenehm und er-
leichtert mir meine Aufgabe bedeutend. Aber kommen
wir zur Sache: Sie sehen, womit ich soeben beschäftigt
war“ — nachlässig deutete er mit der Linken auf mehrere
erscheinend sehr sorgfältig gearbeitete, blinkende Stahl-
werkzeuge — „Sie haben mich überrascht. Das ist
mir natürlich nicht sehr angenehm, aber schließlich kann
ich Ihnen keinen Vorwurf daraus machen; ich nahm
an, Sie würden länger ausbleiben . . . Uebrigens:
wenn Sie rauchen wollen?“ er schob mir, über den
uns trennenden Tisch hinweg, ein zibornes, mit bunten
Edelsteinen besetztes Zigarrenetui zu.

So sonderbar es scheinen mag: die Situation hing
an, mich zu belustigen; die ruhige Gelassenheit des
Einbrechers gestiel mir, und anstatt jetzt, wo ich meine
Fassung völlig wiedergewonnen hatte, unwillig zu wer-
den und ihn anzufahren, ging ich auf seinen Ton ein.

„Schön, mein Herr,“ erwiderte ich ihm, „ich be-
dauere gleichfalls, Sie überrascht zu haben. Aber
möchten Sie mir vielleicht sagen, wie Sie sich jetzt
die Fortsetzung dieser Angelegenheit denken?“

Er sah einen Augenblick nachdenklich zu Boden:

„Um . . . Eine durchaus berechtigte Frage! Nun
— auf weitere Arbeit werde ich unter den gegebenen
Umständen wohl verzichten müssen. Ich liebe es nicht,
bei der Arbeit beobachtet zu werden; außerdem müßte
ich diese hübsche, kleine Waffe aus der Hand legen,“ —
er bewegte den Revolver — „und das wäre unklug,
wie Sie selbst zugeben werden . . . Nein — ich werde
Sie verlassen müssen.“